

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Preis:
an der Sonntags- und
Freitage täglich.
Hof für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversand:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. Z.
Im Ausland:
halbjährig 8 fl. 50 kr.
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Variation mit Eigentümern:
In. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich
Georg Essig.

Inserte
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen die Herren:
Hassenstein & Vogler,
Joh. v. Wallfischauer & Co.;
ferner die Annoncen-Bureau:
A. Oppel, Stubenbastei 2,
Böcker & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
str. 10, Hamburg.
Wer Raum einer einseitigen
Annoncen-Beilage kauft
beim einmündigen Einreden
7 kr., das 8. Mal 6 kr., das
8. Mal 5 kr. d. Z., egl. der
Stempelgebühr 20 kr.

Billal-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Bedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 160.

Hermannstadt, Dienstag am 13. Juli 1880.

95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juli.

Frankreich und England haben mit der Pforte Vorbesprechungen eingeleitet, bevor die Collectiv-Note der Signatarmächte überreicht wird. Der osmanische Minister des Aeußern war sehr reservirt und äußerte sich dahin, der Beschluß der Berliner Conferenz sei nicht die Ausführung des Berliner Friedensvertrages, sondern eine neue Forderung, wozu die Zustimmung der Pforte erforderlich sei. Einen Beweis dessen bilden die früheren Erklärungen der Signatarmächte.

Im Proceß der Jesuiten der Rue de Sévres hat der Pariser Gerichtshof des Seine-Departements die Einwendungen des Polizeipräsidenten Andrieux abgelehnt und sich rüchlich der Frage des unbeweglichen Eigenthums für competent, rüchlich der Frage der Capelle für incompetent erklärt.

Am 9. d. wurde in Rom von der belgischen Gesandtschaft beim Vatican das Wappen entfernt und gleich darauf reiste der Gesandte mit seinem Personal ab.

Im britischen Oberhause gab Lord Granville eine Erklärung ab, analog derjenigen, welche Gladstone im Unterhause gegeben. Er betonte, daß die gemeinsamen Mächte das übereinstimmende Gefühl haben, es sei mit Recht zu erwarten, daß die Pforte ihren Beschluß nicht missachten werde. Was das pecuniäre Arrangement zwischen der Pforte und Griechenland anbelangt, so könne er nur sagen, daß er dafür sorgen werde, daß die pecuniären Rechte der Türkei und die gerechten Ansprüche der Grundbesitzer den völkerechtlichen Bestimmungen gemäß berücksichtigt würden. Er reichte nicht, wie Griechenland durch die Transaction irgendwie Russland verpflichtet werde. — Im Unterhause antwortete Gladstone auf eine Frage Smith's, die Nachricht von einer russischen Niederlage in China sei nicht bestätigt und unglauwürdig. Falls der Krieg ausbrechen werde, die Regierung das Gebieten Rußlands annehmen, sich mit ihr über die englischen Interessen in den chinesischen Gewässern zu verständigen. — Londoner Blätter veröffentlichen eine Privat-Depesche aus Peking vom 22. Juni, wonach Jung-hon begnadigt wurde, zum Beweise, daß China die Würde Rußlands nicht verletzen wolle und die Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen wünsche. — „Daily News“ bespricht die Mittheilungen Gladstone's und Granville's und sagt: So weit wir in der Lage sind, die Dinge zu beurtheilen, ist anzunehmen, daß die Regierung eine befriedigende Beilegung der gegenwärtigen Schwierigkeiten hoffe.

Die „Agence Russ“ schreibt: Die in Konstantinopel herrschende Aufregung wird die Pforte, indem sie ihr beweist, welche tiefen Eindruck die Einigkeit der Mächte in der Türkei hervorgebracht, bestimmen, dem Willen Europas nachzugeben. — Derselben Quelle zufolge sind alle Conjecturen über die Angelegenheiten in China verfrüht.

Das Ereigniß des Tages ist in London die Uneinigkeit der Regierung, die Resignation des Marquis Lansdowne, sowie Lord Sistonel's. Dagegen Lansdowne's Stelle officieel nicht hervortreten ist, besitzt derselbe doch als Haupt der ersten Whigfamilie des Landes großen Einfluß und seine Erklärung, gegen Fortie's Bill opponiren zu müssen, erregt ungeheures Aufsehen. Trotz des Amendements des irischen Autorny-Generals, welches die Compensation für Rückzahlung des Pachtzinses etwas einschränkt, erklärten Lansdowne und Grey, ein anderer bedeutender Grundherr in Irland, die vorgeschlagene Bill würde das Eigenthumsrecht in Irland zu sehr schädigen, weshalb er gegen die Bill stimme. Andererseits entfremdet sich die Regierung durch d. s. Amendement die irischen Home-Rulers, welche erklären, das Gesetz habe keinen Werth für Irland. Die Rücknahme der Vorlage ist nicht unmöglich; da dieselbe die wichtigste der

heutigen Vorlagen bildet, würde die Rücknahme eine große Demüthigung Gladstone's bedeuten.

Der englische Botschafter Mr. G. S. Jones mit Gattin und Tochter waren am 9. d. M. beim Sultan zur Tafel geladen. Nach dem Dinner unterhielt sich der Sultan mit G. S. Jones lang im politischen Gespräch. Man erzählt, daß die Worte des britischen Botschafters auf den Sultan von großem Einbrude waren. In der ostromelischen Commission wurde ein Antrag Lord Fitz Maurice's, wonach fast die gesammten Vilajets-Einnahmen im Vilajet zu verbleiben hätten, abgelehnt. Am entschiedensten erklärte sich der französische Commisär gegen diesen Antrag, durch welchen der Central-Regierung in Konstantinopel alle Mittel der Erziehung geraubt würden. In der Commission wurde beschloffen, daß die Gouverneure in den Vilajets des Glaubens sein müssen, welcher der Glaube der Majorität der Bewohner ist.

Vor Kurzem sind von Petersburg Torpedos, Minen-Boote und Explosionsstoffe auf Ersuchen Portugals nach Lissabon abgegangen. Baron Santos, Gesandter Portugals, unterhandelt wegen Entsendung russischer Militär-Officiere zur Unterweisung der portugiesischen Officiere und Soldaten im unterirdischen Minenwesen. Portugal rüht zum Krieg gegen China. — Oberst Przewalski, welcher eine wissenschaftliche Reise nach Tibet unternommen, befindet sich, wie aus Drenburg geschrieben wird, nebst seinen Begleitern in chinesischer Gefangenschaft. Die Petersburger Geographische Gesellschaft hatte seit lange schon keine Nachricht von dem berühmten Gelehrten erhalten. — Der „Golos“ meldet: General Przewalski wurde sammt seinem Gefolge von den Chinesen gefangen.

Der montenegrinische Gesandter, welcher Konstantinopel am 9. d. verlassen sollte, erhielt von seiner Regierung die Weisung, nicht abzureisen.

Am 8. d. Abends ist in Barna aus Rußland eine Kanonen-Batterie für die bulgarische Armee eingetroffen. — Mit mohamedanischen Injurien sandt der Kreuzer, Kreis Tirnova, ein Zusammenstoß statt. Der Führer derselben, Pascha Hussein, wurde gefangen, sein Sohn erschossen. Auch die Regierungstruppen erlitten mehrfache Verluste. Im Tirnovaer Kreise tauchen Injurienbanden neuerdings zahlreicher auf.

Die Pforte legte eine Special-Commission unter dem Vorstehe des Ministers des Aeußern Abdidin Pascha zur Berathung der Reformen für die asiatische Türkei ein. — Der Commandant von Dulcigno, Hadji Omer Bega, wurde nach Scutari berufen, um Verhaltungsbefehle entgegenzunehmen. Zwischen Dulcigno und der Bojana-Mündung sollen 2000 Albanesen unter Zufuß Aga Mustaric dislocirt werden. — Die Führer der Stämme Schqabi, Shali und Pulati sind von Cetinje abgereist, ohne daß eine Vereinbarung ergiebt worden wärn. Der „Was Enagoreca“ erklärt, Montenegro bestehe auf der Erfüllung der April-Convention und werde wegen Dulcigno kein Mann geopfert werden.

Griechen, Türken, Albanesen.

Berlin, 10 Juli.

B. T. Die Berliner Conferenz hat ihr Verdict gesprochen, in welcher Weise die griechisch-türkische Grenzregulirungsfrage beglichen werden soll. Doch Niemand hat sich wohl der Illusion hingegeben, daß damit die Action plan und eben sei, daß sich nun Alles sein jüdelich so abspielen werde, wie es die Herren Diplomaten am grünen Tische in der Wilhelmstraße decretirten. Von den verschiedensten Seiten uns zugehende Meinungen stimmen darin überein, daß ein Ausbruch ernstester Conflictes an der griechisch-türkischen Grenze als unvermeidlich betrachtet wird. Gleichzeitig heißt es, daß die Pforte nicht ohne Weiteres gelassen sei, die Beschlüsse

der Berliner Conferenz anzuerkennen. Eine solche Aenizung der Pforte gegenüber dem Willen Europas war vorauszusetzen, doch möchten wir derselben nicht allzu große Bedeutung beimessen. Eine gemeinsame Flotten-demonstration der europäischen Großmächte vor den Thüren des Adig-Kiosk dürfte die Pforte, so schmeichelt man sich, sehr schnell bewegen, den Beschlüssen der Conferenz in förmlichster Weise nachzukommen. Mit derlei vorläufigen Versprechungen freilich war die Türkei zu allen Zeiten durchaus nicht spröde. Doch wie es mit dem Einhalten aussieht, das steht in einem anderen Buche und ist ein wunderbar Capitel.

Jedenfalls gewinnt die Pforte durch ihre jetzige Weigerung, die Beschlüsse der Berliner Conferenz anzuerkennen, Zeit und — „Zeit gewonnen, Alles gewonnen“ war ja von jeher die Richtschnur der türkischen Politik. Die Pforte weiß zudem sehr wohl, daß sich die europäische Einigkeit allenfalls zu der platonischen Action einer Flottenparade im Bosporus versteigen könnte, daß damit für's Erste jedoch das non plus ultra erreicht wäre.

Von einem türkischen Diplomaten wurde uns jüngst die folgende Aeußerung mitgetheilt: „Wir verhehlen uns nicht, daß uneres Bleibens in Europa nicht mehr lange ist, allein man kann nicht vor uns verlangen, daß wir uns durch Feder und Tinte auch nur aus dem kleinsten Theil des Gebietes, welches wir Jahrhunderte hindurch besessen, hinausdecretiren lassen. Wir haben die Balkanhalbinsel mit dem Schwert erobert, und mit dem Schwert wird man uns von derselben vertreiben können.“ Die Thatfachen haben dieser Aeußerung stets entsprochen. Wenn es der Großmacht Oesterreich, trotz aller zwischen Wien und Konstantinopel gepflogenen „freund-schaftlichen“ Verhandlungen, nicht möglich war, das ihm in dem Berliner Tractat zugesprochene, von der Pforte also acceptirte Occupationsrecht in Bosnien und der Herzegovina auf friedlichem Wege auszuüben, wie ist es denkbar, daß es dem kleinen Griechenland gelingen sollte, mit einer Aufstapelle und einer Compagnie Soldaten von den Gebietsheilen Besitz zu ergreifen, welche ihm durch die Berliner Conferenz zuerkannt sind? Es wird den Griechen genau so ergehen, wie den Oesterreichern und den Montenegroern.

Die Griechen werden sich mit dem Schwerte erobern müssen, was ihnen von Europa feierlich zugesprochen wurde, denn Europa ist zwar einig in identischen Noten, in Verdicten und in unblutigen Demonstrationen, allein bis zu einer zwangsweisen, gemeinsamen Bousprechung des gesägten Urtheils wird sich die vielgerühmte europäische Einigkeit schwerlich so bald vertheilen, ganz abgesehen davon, daß sich auch — Rußland vielleicht ausgenommen — keine Großmacht finden würde, welche Lust hätte, das europäische Executionsmandat zu übernehmen. Daß aber Rußland von Europa mit diesem Executionsmandat betraut werden sollte, davon kann wohl füglich nicht die Rede sein.

Noch einmal: die Griechen werden die Theile von Thessalien und Epirus, welche nach Norden zu etwa durch die Linie Volo-Preveza begrenzt werden, mit den Waffen in der Hand erobern müssen. Der einzige Vortheil, welcher ihnen aus den Beschlüssen der Berliner Conferenz erwachsen dürfte, wird sich auf die „moralische“ Unterstützung Europas beschränken. Einigen practischen Werth dürfte diese moralische Unterstützung jedoch jedenfalls dadurch erhalten, daß die Großmächte durch ihre Gesandter die türkische Flotte verhindern, die griechischen Hafenstädte zu blockiren und zu bombardiren. In den Schlupfen des Olymp, wie in den Ausläufern des Peloponnes wird Griechenland mit der Türkei Krieg führen müssen, ohne auf irgend welche wirklich Unterstützung Europas rechnen zu können. Kein officieller Krieg! Daran wird die Türkei durch die bündige Erklärung verhindert werden, welche man ihr binnen Kurzem in Betreff der Anerkennung der Beschlüsse der Berliner Conferenz abdingen wird. Man weiß, wie sich die Türkei in solchen Fällen zu helfen versteht.

Fenilleton.

Des alten Schmied's Vermächtniß.

Erzählung von Carl Zastrow.

(16. Fortsetzung.)

Wenige Minuten später trat Frieda, den dampfenden Trank auf dem Messingbrett, in die Gesselltkomner. Sie rückte das Tischchen an das Bett des Kranken und steckte die Tasse so, daß der Letztere sie bequem erreichen konnte. Joseph sogte den Bewegungen der seinen schlanken Gestalt mit glühenden Augen, und es war ihr, als folge dieser leuchtende Blick ihr wie ein blendender Sonnenstrahl. Sie ahnte die Fiebergluth, welche darin lag, und beschleunigte ihre Schritte, um aus der Nähe des immerhin unheimlichen Mannes zu kommen. Schon hatte sie den Drücker der Thür in der Hand, als die leise klagende Stimme des Kranken an ihr Ohr schlug.

„Frieda! ich möcht' gern einige Wort' mit Dir sprechen! hast einen Augenblick Zeit für mich?“

„Biel Zeit hab' ich nicht, Joseph! ... und Du sollst Dich auch nicht anstrengen mit dem Sprechen, weil Du krank bist. Darum mach's kurz, was Du mir zu sagen hast!“

„Frieda, ich halte Dich so lieb!“

Das junge Mädchen rü die Thür auf und wollte plötzlich hinaus-eilen, als die dringenden, fast heftigen Worte des Kranken sie zum Bleiben nöthigten.

„So lauf doch nicht gleich, Du eigenstäniges Mädel! ich habe ja ausdrücklich gesagt: „ich halte Dich lieb!“ nun ist's vorbei. Ich weiß, daß ich so alt nicht werde, um Dich zu gewinnen. Was fürchtest Du also?“

„Ich fürcht' mich nicht, Joseph! aber Du sollst nicht so zu mir sprechen!“

„Ich hab' Alles gethan, Frieda, was in meinen Kräften stand. Ich glaub', ich würd' auch dahin kommen, mit Deines Großvaters Hammer die Eisenlöcher zu schlagen. Es war eine Thorheit, das zu glauben, aber die Lieb' macht thöricht. Nun jagt mir eine inn're Stimmi', ich könnt' wohl so krank werden, daß ich nicht mehr aufkomm'. Da wollt ich Dich nur auf etwas aufmerksam machen, Frieda!“

„Du machst viel Wort, Joseph!“ rief das Mädchen ungeduldig.

„Der Thee wird Dir fait werden, und ich hab' auch nicht allzulang Zeit!“

„s ist mit wenig Worten g'sagt, weil's nämlich den Reder be-trifft. Brauchst nicht wegzusehen! weiß doch, wie die Sach' liegt! — lieh' ihn eben und dagegen läst sich nichts machen. Eine Eisenstang' kann man biegen und formen, aber kein Frauenherz!“

„Nun muß ich aber gehen!“ rief Frieda und rü die Thür un-gestüm auf.

„Ich wollt Dich nur warnen, Frieda!“ rief er mit Anstrengung.

„Der Robert ist nicht offen. Er hat Geheimnisse. Ich hab' ihn beobacht'. Ich hab' gesehen wie er oft mitten im Schmieden inne gehalten und vor sich hingestarrt und gelächelt hat. Und einmal hab' ich ein Stück von einem Brief gefunden, der an ihn gericht' war. Darin stand, der Robert soll und muß' all' seine Kräfte' aufbieten, um die Schmied' sein Eigen-thum zu nennen. Es hing viel davon ab. Nun — das muß' ich Dir doch sagen, Frieda! meiner Ansicht nach wär's Du wohl die Haupt-sach' und die Schmied', die käm' noch lang' nicht und wenn man sie nicht beläm', so könnt' man sie auch entperren. Wenn ich ein Mädchen zur Frau hab', wie Du bist, Frieda, so erwart' ich mich in einem halben Jahr ein Eigenthum! So Gott will, Math und Kraft hat' ich als-dann!“

Es schien, als habe Frieda nur mit halben Ohr zugehört. Der Kranke hatte seine Rede noch nicht beendet, als sie die Thür hinter sich ins Schloß mats und die Treppe hinunter eilte.

Eine Stunde darauf trat der Arzt ein. Er verfügte sich sofort in das Krankenzimmer und nahm eine Untersuchung des Patienten vor.

Die Diagnose ergab eine Lungentzündung. Ein Verlaß wurde vorge-

nommen und dann mußte Robert abwärts in die Stadt, um das Recept bereiten zu lassen, welches der Arzt verschrieben hatte. Die Züge des Letzteren erschienen sehr ernst, als er wieder in Hoffingers Wohnung-mach trat.

„Wie steht's, Herr Doctor?“ fragte der alte Schmied.

„Es ist ein schwerer Fall!“ lautete die Antwort, „einer von den schweren, die ich je behandelt habe. Im günstigsten Falle wird doch eine Affection des linken Lungenflügels zurückbleiben, wenn nicht gar vollständige Lähmung eintritt.“

Eine peinliche Stille herrschte in dem Stubchen. Die traurige Nach-richt hatte einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Der stille fleißige Gevul war von Allen gern gesehen, und der Meister besonders hatte ihn lieb.

„Thun Sie Ihr Möglichstes, lieber Doctor!“ bat er, „an meiner Erkennlichkeit soll's nicht fehlen!“

Der Arzt versprach, in der Frühe des folgenden Tages wieder zu kommen, und Meister Hoffinger begab sich kopfschüttelnd in die Schmiede, um seine Unruhe und seine Besorgnisse mit anstrengender Arbeit zu be-schwichtigen.

Demohl von Seiten des Arztes und der wackeren Schmiede-Familie Alles aufgeboten wurde, um das Leben des jungen Mannes zu erhalten, verschlimmerte sich der Zustand des Kranken doch von Tag zu Tag. Das junge Leben war bis in's Mark hinein erschüttert. Kräftlos, mit heißen Wangen und eingesenken Augen lag Joseph auf dem Schmerzenslager.

Der Puls arbeitete fieberhaft. Der Athem drang töfelnd aus der erschütterten Brust. Er hatte die Sprache beinahe vollständig verloren. Nur im schwer verständlichen Flüsterton vermochte er etwaige Wünsche kundzugeben.

Frieda und die Meisterin lösten sich in der Pflege ab. Auch der alte Hoffinger erschien oft am Krankenbett und fragte im Tone der Theilnahme nach dem Befinden des Patienten. Was Robert betraf, so durfte er sich vor den Augen desselben nicht sehen lassen. Es hatte den Anschein, als sei mit dem schwindenden Leben der leidenschaftliche Groll

Schon im Monat März nahmen die türkischen Truppenbewegungen nach der griechischen Grenze umfassenbere Dimensionen an. Mehrere größere Dampfer des Desfiter-eichisch-Unarijischen Lloyd waren seitdem ununterbrochen von der türkischen Regierung geschifft, um Kerntuppen aus allen Theilen des türkischen Reiches nach Saloniki und Volo zu befördern.

Die Truppenmacht, welche heute in Thessalien und Epirus angestammelt ist, erscheint sehr betrüblich. Nachdem die Pforte nun zur Anerkennung der Beschlüsse der Berliner Conferenz genöthigt worden, wird man einige Zeit hindurch zwischen Konstantinopel und Athen Noten austauschen über die Modalitäten der Occupation der an Griechenland abzutretenden Gebietsstücke. Die Pforte wird nicht aufhören, Versicherungen ihrer Vertragstreue zu geben, doch nicht im entferntesten wird es ihr einfallen, auch nur einen einzigen Mann aus den streitigen Grenzbezirken zurückzurufen.

Im Augenblick aber, da die Griechen sich anständig, ihre alte Grenze zu überschreiten, „desertiren“ die türkischen Truppen Regiment für Regiment und der Krieg hat begonnen. Mit köstlicher Ironie wäscht die Pforte hinterdrein ihre Hände in Unschuld und erklärt in wiederholten Circular-Depeschen, daß sie an solchem Unglück nicht die geringste Schuld trage, daß sie dagegen auf eine solche Eventualität im Vorhinein aufmerksam gemacht habe.

Da stellt sich nun die Frage: Wie wird Griechenland den unoffiziellen Krieg mit der Türkei bestehen? Wie wird es mit der albanesischen Liga fertig werden, die durchaus nicht gewillt ist, Brevets und die angrenzenden Gebietsstücke so ohne Weiteres an Griechenland übergehen zu lassen? Nach unseren zuverlässigen Informationen sind wir der Ansicht, daß es den Griechen nicht allzu schwer werden kann, sich mit der albanesischen Liga auszusöhnen. Griechen und Arnauten — die Arnauten rühmen sich die direkten Nachkommen der alten Vlachs zu sein — wohnen schon seit mehr als dreitausend Jahren hart nebeneinander, sie kennen einander so genau, sie haben miteinander so oft gehandelt, gerauft und sich wieder vertragen, daß es ihnen auch heute nicht schwer werden wird, sich zu verständigen.

In den griechischen Colonien in Triest, Marseille und London kann man es täglich sehen, wie nicht nur die der orthodox-griechischen Kirche angehörigen, sondern auch die zum Islam sich bekennenden Arnauten sich ganz vortreflich mit den Griechen vertragen und im eigentlichen Sinne des Wortes sogar als Angehörige dieser Colonien betrachtet werden dürfen. Durch die griechischen Colonien sind die Beziehungen zwischen Griechen und Arnauten so mannigfaltige und vielverzweigte, daß man sich in diesen Colonien wohl nicht mit Unrecht der Hoffnung hingibt, im geeigneten Momente eine wichtige Vermittlerrolle spielen zu können. Diese Hoffnung ist um so begründeter, als man in den griechischen Colonien an einem Mangel leidet, welches bei den Arnauten ganz besonders von ungeheurer Wirkung ist. Mit Gold hofft man in den griechischen Colonien zuerzwecklich einer Verständigung mit den Arnauten die Wege zu bahnen. Niemals hat zwischen Griechen und Arnauten auch nur der geringste Haß bestanden, dagegen herrschte zu allen Zeiten zwischen den Arnauten und den slavischen Montenegrinern eine tödtliche Feindschaft, und um mit ganzer Macht den verhassten Czernagorzen gegenüberzutreten zu können, wird sich die albanesische Liga um so eher verstehen, gegen klingendes Gold die erforderlichen Concessionen an Griechenland zu machen.

Anders möchte sich die Sachlage in dem unoffiziellen Kriege zwischen Griechenland und der Türkei gestalten. So notwendig die Türkei auch des Geldes bedarf, so kann doch Griechenland nicht hoffen, sich an den Abhängen des Olymp mit Gold eine friedliche Occupation zu erkaufen. Hier wird es Griechenland ausschließlich mit janakischen Osmanen zu thun haben, und diese sind für Bestechung unzugänglich. Nach den uns vorliegenden Kriegsvorbereitungen, welche namentlich unter dem Ministerium Komunduros in Griechenland gemacht und die auch unter dem Ministerium Tritupis nicht unterbrochen wurden, ist wohl anzunehmen, daß Griechenland zwar einige Zeit hindurch den türkischen Truppen Stand halten wird — an einen entscheidenden Erfolg der Griechen bei diesen olympischen Spielen ist jedoch schwerlich zu glauben.

Man wird sich ein Ende dieses unoffiziellen Krieges kaum anders denken können, als daß die europäischen Mächte, nachdem der Kampf einige Zeit hin und her geschwankt, sich endlich veranlaßt sehen, durch eine vermittelnde Demonstration im Bosporus die Pforte zum Aufgeben des unoffiziellen Krieges zu bewegen. Erschöpft und ermatet, ohne Geld und Credit, selbst der Möglichkeit beraubt, die so beliebten kleinen Anlehen bei den griechischen Banquiers in Konstantinopel zu machen, wird die Türkei vielleicht eher zur Nachgiebigkeit geneigt sein. Thatsache ist es, daß man sich in den griechischen Colonien von der Entziehung der Credits seitens der phanariotischen Banquiers eine große Wirkung auf die Pforte verspricht. Freilich sind diese reichen griechischen Banquiers auch die einzigen, welche der Pforte und dem Sultan persönlich gegen ungeheure Wucherzinsen und sichere Deckung durch Zinsscheine und andere Kapitalien heute noch etwas borgen. Und so würde schließlich auch in diesem Falle zwar nicht „griechisches Feuer“, aber doch griechisches Gold den Sieg über die albanesische Pforte davontreiben, wenn nicht irgend eine Eiferstachel unter den Großmächtigen selbst dem Sultan noch in zwölfter Stunde über die schwere Krisis hinweghilft, die ihm und dem osmanischen Reich mit dem Untergange droht.

gegen den bevorzugten jungen Mann, welcher bis dahin mühsam zurückgetrieben worden, zum vollen Ausdruck gekommen. Heute nun war Doctor Kramer mit ganz besonders ernstem Antlitz an den Meister herangetreten, und fast wehmüthig hatte es von seinen Lippen gellungen: „Der arme Bursche da oben hat kaum noch 24 Stunden zu leben! Es wird gut sein, wenn Ihr ihn nach seinem letzten Willen befragt!“ Der Meister nickte still vor sich hin, band das Schurzfell los, schloß die den Hausthor und versetzte sich unverzüglich nach oben. „Joseph, mein Sohn!“ redete er ihn liebevoll an, „der Doctor hat mir nicht viel Gutes wegen Deines Befindens gesagt. Sag' mir einmal offen wie süßst Du?“ Der Gesell wandte langsam das gelbblasse Gesicht nach dem Sprecher und flüsterte abgedroschen und kaum verständlich: „Schlecht, Meister! sehr schlecht! und das wird Euch auch der Arzt gesagt haben! Ihr braucht aber nicht zu grübeln wie Ihr die Worte setzen sollt. Ich weiß, daß ich dran muß, und 's ist gut so!“ Dafflinger wuschte sich eine Thräne aus dem Auge. Der Kranke fuhr fort: „Ich hab' weder Vater noch Mutter mehr. Ein Stiefvater von mir lebt in Amerika und von den andern Verwandten hab' ich seit langem kein' Nachricht. Es wird' keiner nach mir fragen! Hat sich doch sonst Niemand um mich bekümmert, und das Bischofen Hinterlassenschaft werden sie auf dem Gericht schon ordnen. Es ist aber noch etwas in mir, Meister! Das muß ich Euch sag'n. Mir scheint, ich könnt' nicht eh'r sterben als bis ich's Euch gesagt hab'!“ „Sprich, Joseph, mir darfst schon Alles anvertrau'n was noch auf'm Herzen liegt!“ „Meister! Ihr wißt's wohl, daß ich Eure Tochter Frieda so lieb' hab', daß ich nicht ein Mal, ein, zehn Mal für sie sterben könnt'! Und wenn Ihr das nicht gesehen habt, so habt Ihr's Euch doch wohl gedacht!“ „Dab's gemußt, Joseph! aus Deinem ganzen Wesen ersah ich's.“

Ungarn.
Budapest, 11. Juli. Ueber den Mitte Juli in Wien stattfindenden Föderalisten-Congress erhält der „Bester Lloyd“ aus Wien neuerdings interessante Aufschlüsse. Zunächst soll dem Grafen Hohenwart, der kurz vor Schluß der letzten Reichstheffession ziemlich ex abrupto zum Parteichef ausgerufen worden ist, jetzt die Creditive auch offiziell verabreicht werden. Ferner ist es vollkommen richtig, das Exekutiv-Comité der Rechten gedente die Verhältnisse der Partei zu ten ungarischen Parteien zur Sprache bringen. Man wolle den Fäden wieder anknüpfen, den man hundertmal selbst zerissen habe. Die autonomistischen Führer fühlen das Bedürfnis, ihre Haltung gegenüber Ungarn zu präcisiren und beruhigende Erklärungen abzugeben. Alle jeden die Bestärkung des Verhältnisses zu Ungarn als *Conditio sine qua non* des ferneren politischen Prosperirens an. Die Einigung über ein Finanzprogramm, heißt es im Artikel weiter, wäre wahrscheinlich viel leichter gewesen, wenn das Ministerium Taaffe auch für das Finanzportefeuille eine neutrale Persönlichkeit à la Krmer oder Sirett optirt hätte, während die Polen jetzt immerhin versuchen werden, die Consequenzen als *heuti possidentes* zu ziehen. In letzter Richtung dürfte das Exekutiv-Comité sich mit der Frage der Erziehung eines autonomistischen Central-Journals beschäftigen. Man empfindet es als großen Mangel, daß die Partei, welche im Parlamente die Majorität besitzt, in Wien über kein Organ verfügt, welches ihrer würdig ihre Anschauungen vertreten würde. Im Uebrigen enthält der Artikel eine äußerst ungeschickte Werbung der Gesellen und die ungarische Freundschaft, und es ist auffallend, daß der Bester Lloyd, welcher in der letzten Zeit entschieden gegen Taaffe Front gemacht hat, sich zum Ableger der föderalistischen Politik hergibt.

Der Papst beschäftigt jetzt an den König der Belgier einen Brief zu richten, um sich bitter über die Aufhebung der Geländepflicht zu beklagen, da er doch bis zum letzten Augenblicke geglaubt habe, das gute Verhältniß werde aufrechterhalten werden. Der Brief soll damit schließen, daß der heilige Vater sein Wohlwollen für Belgien stets bewahren werde und der Regierung die Verantwortung für die von ihr unbedachtsam ergriffenen Maßregeln überlasse. Den Bischöfen sollen von Rom aus am Sonntag Weisungen zugegangen sein, wie sie sich fortan gegen die Regierung zu verhalten hätten.

Die Festung Italiens in der Bai von Assab (am Rothen Meere) ist eine vollkommene Thatsache. Die „Italia“ berichtet:

Die Corvette „Gloria Fiammosca“ geht in einigen Tagen von Neapel nach Aden und Assab unter dem Commando des Fregatten-Capitäns Galeazzo Frigerio. Sie löst den „Explorator“ ab, dessen Commandant Amegago zum Deputirten gewählt ist und deshalb nach Italien zurückkehrt. Der Capitän Frigerio, ein ausgezeichneter und sehr thätiger Officier, wird das Werk fortsetzen, welches der Capitän Amegago so gut angefangen hat. Herr v. Amegago wird binnen zwei Monaten in Italien anlangen und die Freundschaftsverträge mitbringen, welche mit den an das Gebiet von Assab grenzenden Stämmen geschlossen sind. Durch diese Verträge haben sich verschiedene Stämme verpflichtet, ihre Waaren nach Assab zu bringen, wo sie gegen italienische Fabricate ausgetauscht werden sollen.

Man sieht, die Gründung einer italienischen Niederlassung wird kaum mehr verweigert; die Compagnie Rubattino gibt nicht einmal mehr den Namen her; die Fregatten-Capitäne des Staates setzen das „Wort“ selbstständig fort. Es scheint nicht, daß andere näher interessirte Länder der Vollziehung der Thatsache in den Weg treten wollen.

Ausland.
Venedig, 10. Juli. Der italienische Gesandtesträger in Wien, Baron Calogno wurde angewiesen, bei der österreichischen Regierung wegen des Angriffes auf italienische Fischer bei Triola Beschwerde zu führen.

Saloniki, 10. Juli. Vorgeitern wurde auch hier ein Werbe-Bureau für Freiwillige eröffnet und ließen sich gleich am ersten Tage gegen 100 Personen anwerben.

Skutari, 10. Juli. Die hier eingetroffenen türkischen Special-Commissäre Ziga Bey, Mustafa Pascha und Abdul Kadir Gendi erklärten dem Liga-Comité, daß die Pforte mit Montenegro gern eine Vereinbarung treffen wolle, daß aber ein Zwang auf die Liga ausgeübt werden sei, daß der Sultan und die Minister die Haltung der Albanesen billigen. Das Comité erklärte, daß die Liga weder das Rim-Gebiet noch Dulcigno abtreten werde. Die Commissäre versprachen, neue Information einzuholen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germaniafabt, 13. Juli.
— (Militärisches.) Seine k. u. l. apostolische Majestät geruhen allergnädig die Uebernahme des General-Majors Josef Krautwald Colon v. Anna v. Pflay-Commandanten in Budapest, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen, demselben bei diesem Anlasse den Feldmarschall-Vienennants-Charakter ad honores, sowie in Anerkennung seiner vierjährigen, im Frieden wie im Kriege stets ausgezeichneten Dienstleistung, das Ritterkruz des Leopold-Ordens, Beides mit Nachsicht der Taten zu verleihen.
Ernannt werden zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Junon Mann, Weltpriester der gr.-or. Erzbischofe von Siebenbürgen; Anton Migra,

Weltpriester der gr.-lath. Erzbischofe Blasenbois; Dr. Bassi Lufack, Weltpriester der gr.-lath. Bischofe Szamos-Ujvar; Daniel Chirila, Weltpriester der gr.-or. Erzbischofe von Siebenbürgen.
Ueberlegt wird der Cabel-Officiers-Stellvertreter Karl Kimmner, vom 8. Feld-Regt., zum Festungs-Artillerie-Bataillon Nr. 12.
In den Ruhestand werden versetzt: der Militär-Rechnungs-Official 1. Classe Wenzel Escherner, der Militär-Intendant in Hermannstadt, als invalid; der Hauptmann 1. Classe Theodor Czermak, (überzählig mit Bartgeheiß b-unlaubt), des 8. Feld-Regt.-Maj., als zum Truppendienst untauglich, zu Local-Diensten geeignet, unter Vorsetzung für letztere und für die Verwendung bei der Train-Truppe im Mobilisierungs-Falle.

— (Anerkennung.) Der hiesige Stadtvireturkörper hat in seiner jüngsten Sitzung die von dem städtischen Vorsteher Herrn Binder vorgelegten Waldwirtschaftsplane genehmigt und demselben aus diesem Anlasse für die Vollendung dieser mühsamen, gründlichen und in jeder Hinsicht vorzüglichen Arbeit protocolarische Anerkennung ausgedrückt.

— (Theater-Nachricht.) Zum Beschluß der heurigen Theater-Saison und zum Vortheile des akademischen Malers Herrn Kostof wird morgen, 14. d., unabweislich zum letzten Male das großartige Ausstattungsstück „Die schwarze Venus“ gegeben. Es ist aufrichtig zu wünschen, daß der Beneficiant und geniale Maler der prachtvollen Bilder zur Reise nach Central-Afrika durch ein ganz volles Haus einen bescheidenen Erfolg für die in seinem kostspieligen Unternehmen bisher erlittene Einbuße erhalte.

— (Militär-Nachricht.) Um dem p. t. Bade-Bathicum eine weitere Anerkennung zu bieten, wird die Musik des 31. Inf.-Regts. von nun an bei günstiger Witterung jeden Donnerstag von 5 bis 7 1/2 Uhr Nachmittags und jeden Sonntag von 1/2 8 bis 9 Uhr Vormittags bei der Militär-Schwimmschule einige Concerte vortragen.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Herr Eduard Markonovich wurde in der gegen ihn wegen Verbrechens der schweren körperlichen Verletzung vor dem hiesigen l. Gerichtshof am 20. d. gepflogenen zweiten Schlussverhandlung losgesprochen und schuldlos erklärt. Den Antrag zu diesem Urtheil hatte die l. Anwaltschaft selbst gestellt, weil sie den objetiven Thatbestand für nicht festgestellt erachtete.

— (Vergällungs-Festfahrt.) Aus Anlaß des am 18. d. in Wien beginnenden Bundesjahrestages wird am 16. d. von hier ein Separat-Festzug nach Wien und zwar gegen halbe Fahrpreis, abgehen. Das Arrangement befindet sich in den bewährten Händen des Inhabers des renommirten l. Wiener Reise-Bureau, Herrn W. Schöckl und verweisen wir betrefis der Details auf die im Inzeratenthelle unseres gestrigen Blattes enthaltene einschlägige Annonce.

— In Schäßburg wurde am 4. d. eine Fuhr Heu eingezüchert. Das Fuhr soll von einem etwa 16jährigen Knaben geleitet worden sein. Vater und Sohn, die sich keines guten Rufes erfreuen, wurden von der Polizei sofort arretrirt und zur Direction eingebracht. Der ganz Brand war in sehr kurzer Zeit gänzlich gelöscht.

— (Zur Frage des Unterrichtes der deutschen Sprache.) hat der ständige Unterrichts-Ausschuß der reformirten Con-sesslon folgenden Beschluß gefaßt:

„Die deutsche Sprache wird aus der Reihe der ordentlichen Unterrichts-Gegenstände aus dem pädagogischen Motivo eliminirt, damit hiedurch der Ueberbürdung der minder beschäftigten Schüler abgeholfen werde; in dessen werden diesem Unterrichts-Gegenstände auch fortan so viele Lehrstunden gewidmet, wie einem andern ordentlichen Gegenstände; den Unterricht wird ein ordentlicher Professor ertheilen, und zwar derart, daß außer den Unterrichtsstunden auch Conversationsstunden gestattet werden.“

Uebrigens ist dieser Beschluß nur eine Wohlmeinung des Unterrichts-Ausschusses, welche dem Convente unterbreitet wird und erst nach Genehmigung dieses letzteren die Kraft eines gültigen Beschlusses erlangt. Ueber diese Angelegenheit schreibt nun der Ministerialrath Karl Szász im „Don“ Folgendes:

„Ich lese in Ihrem geschätzten Blatte, daß die Unterrichtscommission der Kirchenjuris die hebräische Conssession nach lebhafter Debatte mit Stimmenmehrheit beschlossen habe, in Zukunft die deutsche Sprache unter die ordentlichen Lehrgegenstände der Gymnasien nicht mehr aufzunehmen.“ Ich selbst gehöre der betreffenden Commission an; doch konnte ich in den letzten zwei Tagen wegen anderweitiger Beschäftigung an den Sitzungen derselben nicht theilnehmen; ich ersuche diesen Beschluß erst aus dem „Don“.

„Gestatten Sie, Herr Redacteur, daß ich mich unter Ihrer Regie über diesen Gegenstand äußere und hier, in größerer Öffentlichkeit, ausspreche, was ich dort ausgesprochen hätte, wäre ich zugegen gewesen.“ Abgesehen von dem culturllen Gesichtspunkte, abgesehen davon, daß die deutsche Sprache als eine der gebildeten Weltsprachen, als diejenige Literatursprache, welche zwischen uns und der übrigen Welt heute noch (so correcter Weise oder nicht, aber factisch) der hauptsächlichste Vermittler der wissenschaftlichen Ideen und der Verkehrsgehalte ist nicht nur für die deutsche, sondern auch für die französische und englische Literatur, so daß hute noch unsere ganze Cultur (seiner Theil, der nicht original, nicht der unsere ist) sich zu tausend Schickeln von deutschen Quellen nährt; abgesehen von dem pädagogischen Gesichtspunkte, vermöge dessen unser Verband mit Oesterreich die deutsche Sprache gleichfalls unentbehrlich macht und welcher, während wir vermöge unseres politischen Verbandes mit Kroatien fordern, daß in den kroatischen Schulen die ungarische Sprache

„Ich lese in Ihrem geschätzten Blatte, daß die Unterrichtscommission der Kirchenjuris die hebräische Conssession nach lebhafter Debatte mit Stimmenmehrheit beschlossen habe, in Zukunft die deutsche Sprache unter die ordentlichen Lehrgegenstände der Gymnasien nicht mehr aufzunehmen.“ Ich selbst gehöre der betreffenden Commission an; doch konnte ich in den letzten zwei Tagen wegen anderweitiger Beschäftigung an den Sitzungen derselben nicht theilnehmen; ich ersuche diesen Beschluß erst aus dem „Don“.

„Gestatten Sie, Herr Redacteur, daß ich mich unter Ihrer Regie über diesen Gegenstand äußere und hier, in größerer Öffentlichkeit, ausspreche, was ich dort ausgesprochen hätte, wäre ich zugegen gewesen.“ Abgesehen von dem culturllen Gesichtspunkte, abgesehen davon, daß die deutsche Sprache als eine der gebildeten Weltsprachen, als diejenige Literatursprache, welche zwischen uns und der übrigen Welt heute noch (so correcter Weise oder nicht, aber factisch) der hauptsächlichste Vermittler der wissenschaftlichen Ideen und der Verkehrsgehalte ist nicht nur für die deutsche, sondern auch für die französische und englische Literatur, so daß hute noch unsere ganze Cultur (seiner Theil, der nicht original, nicht der unsere ist) sich zu tausend Schickeln von deutschen Quellen nährt; abgesehen von dem pädagogischen Gesichtspunkte, vermöge dessen unser Verband mit Oesterreich die deutsche Sprache gleichfalls unentbehrlich macht und welcher, während wir vermöge unseres politischen Verbandes mit Kroatien fordern, daß in den kroatischen Schulen die ungarische Sprache

„Ich lese in Ihrem geschätzten Blatte, daß die Unterrichtscommission der Kirchenjuris die hebräische Conssession nach lebhafter Debatte mit Stimmenmehrheit beschlossen habe, in Zukunft die deutsche Sprache unter die ordentlichen Lehrgegenstände der Gymnasien nicht mehr aufzunehmen.“ Ich selbst gehöre der betreffenden Commission an; doch konnte ich in den letzten zwei Tagen wegen anderweitiger Beschäftigung an den Sitzungen derselben nicht theilnehmen; ich ersuche diesen Beschluß erst aus dem „Don“.

„Gestatten Sie, Herr Redacteur, daß ich mich unter Ihrer Regie über diesen Gegenstand äußere und hier, in größerer Öffentlichkeit, ausspreche, was ich dort ausgesprochen hätte, wäre ich zugegen gewesen.“ Abgesehen von dem culturllen Gesichtspunkte, abgesehen davon, daß die deutsche Sprache als eine der gebildeten Weltsprachen, als diejenige Literatursprache, welche zwischen uns und der übrigen Welt heute noch (so correcter Weise oder nicht, aber factisch) der hauptsächlichste Vermittler der wissenschaftlichen Ideen und der Verkehrsgehalte ist nicht nur für die deutsche, sondern auch für die französische und englische Literatur, so daß hute noch unsere ganze Cultur (seiner Theil, der nicht original, nicht der unsere ist) sich zu tausend Schickeln von deutschen Quellen nährt; abgesehen von dem pädagogischen Gesichtspunkte, vermöge dessen unser Verband mit Oesterreich die deutsche Sprache gleichfalls unentbehrlich macht und welcher, während wir vermöge unseres politischen Verbandes mit Kroatien fordern, daß in den kroatischen Schulen die ungarische Sprache

„Ich lese in Ihrem geschätzten Blatte, daß die Unterrichtscommission der Kirchenjuris die hebräische Conssession nach lebhafter Debatte mit Stimmenmehrheit beschlossen habe, in Zukunft die deutsche Sprache unter die ordentlichen Lehrgegenstände der Gymnasien nicht mehr aufzunehmen.“ Ich selbst gehöre der betreffenden Commission an; doch konnte ich in den letzten zwei Tagen wegen anderweitiger Beschäftigung an den Sitzungen derselben nicht theilnehmen; ich ersuche diesen Beschluß erst aus dem „Don“.

„Gestatten Sie, Herr Redacteur, daß ich mich unter Ihrer Regie über diesen Gegenstand äußere und hier, in größerer Öffentlichkeit, ausspreche, was ich dort ausgesprochen hätte, wäre ich zugegen gewesen.“ Abgesehen von dem culturllen Gesichtspunkte, abgesehen davon, daß die deutsche Sprache als eine der gebildeten Weltsprachen, als diejenige Literatursprache, welche zwischen uns und der übrigen Welt heute noch (so correcter Weise oder nicht, aber factisch) der hauptsächlichste Vermittler der wissenschaftlichen Ideen und der Verkehrsgehalte ist nicht nur für die deutsche, sondern auch für die französische und englische Literatur, so daß hute noch unsere ganze Cultur (seiner Theil, der nicht original, nicht der unsere ist) sich zu tausend Schickeln von deutschen Quellen nährt; abgesehen von dem pädagogischen Gesichtspunkte, vermöge dessen unser Verband mit Oesterreich die deutsche Sprache gleichfalls unentbehrlich macht und welcher, während wir vermöge unseres politischen Verbandes mit Kroatien fordern, daß in den kroatischen Schulen die ungarische Sprache

„Ich lese in Ihrem geschätzten Blatte, daß die Unterrichtscommission der Kirchenjuris die hebräische Conssession nach lebhafter Debatte mit Stimmenmehrheit beschlossen habe, in Zukunft die deutsche Sprache unter die ordentlichen Lehrgegenstände der Gymnasien nicht mehr aufzunehmen.“ Ich selbst gehöre der betreffenden Commission an; doch konnte ich in den letzten zwei Tagen wegen anderweitiger Beschäftigung an den Sitzungen derselben nicht theilnehmen; ich ersuche diesen Beschluß erst aus dem „Don“.

„Gestatten Sie, Herr Redacteur, daß ich mich unter Ihrer Regie über diesen Gegenstand äußere und hier, in größerer Öffentlichkeit, ausspreche, was ich dort ausgesprochen hätte, wäre ich zugegen gewesen.“ Abgesehen von dem culturllen Gesichtspunkte, abgesehen davon, daß die deutsche Sprache als eine der gebildeten Weltsprachen, als diejenige Literatursprache, welche zwischen uns und der übrigen Welt heute noch (so correcter Weise oder nicht, aber factisch) der hauptsächlichste Vermittler der wissenschaftlichen Ideen und der Verkehrsgehalte ist nicht nur für die deutsche, sondern auch für die französische und englische Literatur, so daß hute noch unsere ganze Cultur (seiner Theil, der nicht original, nicht der unsere ist) sich zu tausend Schickeln von deutschen Quellen nährt; abgesehen von dem pädagogischen Gesichtspunkte, vermöge dessen unser Verband mit Oesterreich die deutsche Sprache gleichfalls unentbehrlich macht und welcher, während wir vermöge unseres politischen Verbandes mit Kroatien fordern, daß in den kroatischen Schulen die ungarische Sprache

„Ich lese in Ihrem geschätzten Blatte, daß die Unterrichtscommission der Kirchenjuris die hebräische Conssession nach lebhafter Debatte mit Stimmenmehrheit beschlossen habe, in Zukunft die deutsche Sprache unter die ordentlichen Lehrgegenstände der Gymnasien nicht mehr aufzunehmen.“ Ich selbst gehöre der betreffenden Commission an; doch konnte ich in den letzten zwei Tagen wegen anderweitiger Beschäftigung an den Sitzungen derselben nicht theilnehmen; ich ersuche diesen Beschluß erst aus dem „Don“.

gelehrt wo Sprache abg. ja auch unentbehr. abg. fordert k. und den deutsche n. ander, z. werden, s. möglich s. abg. Commis. und besse. baten Sel. ordentlich. Un. Böglinger. die Wohl. auch die. und Holz. zu überu. Wegenfla. meder in. aufgenom. So. schätze. Protestant. minntrung. z. B. die. der. dem. hat. ausge. keine ande. unjeter p. die deutg. Bewohne. wurzelt in. in den Loc. liches. der Unter. also zu ve. auf dem. Profession. anjohnd. Späterde. Lehnungst. Orgjanis. Feilhalte. angebrach. großartige. Wer. nennen. übriges i. geführt, i. umwunden. was über. Das Thor. versehen u. „Seid wie. Auge, sei. müth, —. Aus. Inskripte. und über. schließ' Di. fleißig an. ein püch. Das. nehmigung. Der Kaiser. habenwel. 10 1/2 Uhr. glücker der. präge auf. Carl Ludw. Centralcom. Nach. Feltmesse. Welche der. Wännerge. erfolgt das. die Kaiser. Bundesoor. Der Kaiser. unmittelba. weize zu. Klingstraße. —. geriech aus. Dienmäde. mittag wie. schaft wate. man ein l. jedoch vor. Vorrathst. Entdeckung. Festerkeit. jeoer Hund. aus. Wie. stulle, pau. wollte sich. antreiken. —. Pulszky ja. Jahre 1833. eine lebpa. der ein ma. Cultur sta. teren Stu. Bergweide. verdrängen. Jahren, w. letsveranes. ten. Der. fällt, welche

gelehrt werde, andererseits uns dazu veranlaßt, die deutsche, als die officielle Sprache der andern Hälfte der Monarchie nicht fallen zu lassen; abgesehen von dem socialen Gesichtspunkte, der in vielen Gegenden, ja auch in der Hauptstadt des Landes die deutsche Sprache heute noch unentbehrlich ist;

abgesehen endlich von dem pädagogischen Gesichtspunkte, welcher erfordert hätte, daß nachdem im Gymnasium außer der ungarischen Sprache und den beiden slavischen Sprachen eine andere moderne Sprache als die deutsche nicht gelehrt wird, letztere, wenn sie gelehrt wird, durch eine andere, z. B. durch die französische ersetzt werde, da wir doch nicht glauben werden, daß heutzutage die Gymnasialbildung ohne eine moderne Sprache möglich sei;

abgesehen von alledem möchte ich jene Mitglieder-Collegen in der Commission, welche jenen Beschluß gefaßt haben, fragen: ob sie glauben und hoffen, daß auch der Staat in seinen und den unter seiner unmittelbaren Leitung stehenden Schulen die deutsche Sprache und Literatur als ordentlichen, obligaten Lehrgegenstand eliminiren werde?

Und wann sie dies nicht glauben, nicht hoffen, wollen sie etwa den Zöglingen der Gymnasien halb Confeßion nicht nur im Gymnasialstudium die Möglichkeit des unmittelbaren Uebertritts in die Staatschulen, sondern auch die Möglichkeit der Aufnahme zum höheren Unterricht (Universität und Polytechnicum) verschließen? Denn wenn aus dem Zeugnisse eines zu überretiren oder vorzurückenden Zögling ein obligatorischer Gegenstand fehlen wird, so ist es natürlich, daß er mit einem solchen Zeugnisse weder in eine höhere Klasse des Staatsgymnasiums, noch in die Universität aufgenommen wird.

Schließlich gestatten Sie mir, Herr Redacteur, auch mit Ihrem gesägten Blatte ein wenig zu polemisiren. Dort wird gesagt, daß die Protestanten richtiger gesehen hätten, wenn sie anstatt der geringen Einmischung, die Beschuldigung ins Leben treten gelassen hätten, wie dies z. B. die Hauptstadt Budapest bei den Elementarschulen gethan. Steht der Scheiter der Jellen denn nicht den enormen Ueberschneid zwischen dem Elementar- und dem Mittelschul-Unterricht? Die Elementarschule hat außer der Mutter Sprache, als Unterrichtssprache, notwendigerweise keine andere fremde Sprache zum Gegenstande, nur aus Opportunität, wegen unserer polyglotten Verhältnisse, so in einer deutschen Gegend oder Stadt die deutsche, in einer slavischen Gegend die slavische, bei den anderssprachigen Bewohnern des Landes die ungarische als Unterrichtssprache; allein dieses würgelt nicht in der Natur und im Zwecke der Volksschule, sondern nur in den localen oder staatsrechtlichen Verhältnissen. Ingegen ist ein wesentliches Mittel der wissenschaftlichen Ausbildung gewöhnlicher Mittelschule der Unterricht in fremden (slavischen und modernen) Sprachen. Sollte also zu vergleichen: heißt so viel als die Begriffe verwirren. Achtungsvoll Karl Szász.

(Nachrichten vom Wiener Schützenfeste.) Die Arbeiten auf dem Festplatze im Prater sind nahezu vollendet und nur wenige Professionisten jetzt man noch die letzte Hand ansetzen. An die Festhalle angeschlossen ist die Küche, ein Speiseraum, in welchem sechs ungeheure Spatierbänke am 18. d. beim Protevanten die Anwesenheit von ihrer Kapazität überzeugen werden. Dieser Raum ist überhaupt auf das Sorgfältigste mit allen Vorrichtungen versehen worden. Das Ganze der Festhalle röhrt mit seinem Flagenplan und den zu beiden Seiten angebrachten Wappenschildern der österreichisch-ungarischen Monarchie einen großartigen Eindruck.

Geradezu monumental kann man das gänzlich fertig gestellte Portal nennen. Dasselbe, von dem Zimmer-Meister und Architekten Dite, der übrigens sämtliche Arbeiten am Festplatze herstellte, entworfen und ausgeführt, ist von zwei mächtigen Thürmen flankirt, welche mit Tonnengewölben umwandelt werden und deren Spitzen der österreichische Doppeladler krönt, wie überhaupt jedes Gebäude am Festplatze mit dem Adler geschmückt ist. Das Thor ist mit dem Wappen der österreichisch-ungarischen Kronländer versehen und trägt auf der der Straße zugewendeten Seite die Inschrift: „Seid willkommen“, während auf der Rückseite zu lesen ist: „Schwarzes Auge, feste Hand, — Liebe zu dem Vaterland, — Kaiser-Treue, Mannes-muth, — sind des Schützen Hieb und Gut.“

Auch an den Thürmen, welche die Festhalle flankiren, sind solche Inschriften zu lesen, wie „Hoch des Vaterland“, „Schützenwache“ u. u. und über dem Eingange prangt der Aufsatz: „An's Vaterland, an's theure, geliebte Dich an.“ In der Veranda des Hauses der Wiener Schützen wird fleißig an der Herstellung der Schilde gearbeitet und steht deren bereits ein hübsches Quantum von allen Dimensionen fertig.

Das Ceremoniell für die Fahnenweihe, welches der Genehmigung des Kaisers unterbreitet wird, ist folgendermaßen festgesetzt: Der Kaiser und die Kaiserin werden, nachdem der Schützenzug auf dem Fahnenweiheplatze vor der Franz-Joseph-Kapelle aufgestellt sein wird, um 10 1/2 Uhr Vormittags die Festsitzung verlassen und in Begleitung der Mitglieder der kaiserlichen Familie zum Burgthore hinaus, über die Ringstraße auf den Fahnenweiheplatz führen, wobei sich derselben vom Erzherzog Carl Ludwig, als Ehren-Präsidenten des Festes, und dem Präsidium des Centralcomité's empfangen und zu dem Festplatze geleitet werden.

Nach der vom Cardinal-Bischof Dr. Kupfner geleiteten Zeremonie nimmt der Pontifical unter Intervention der Kaiserin die Weihe der Bundes-Fahne vor. Während dieses Actes trägt der Wiener Männergesangsverein die Hymne vor. Nach Verabingung der Weihe erfolgt das Einstrahlen der Fahle in den Schut der Bundesfahne, worauf die Kaiserin die Fahne dem österreichischen Schützenbunde zu Händen des Bundespräsidenten übergeben wird, welcher letzterer sodann die Fahne hält. Der Kaiser wird nun ebenfalls die Fronten der Schützen abbrechen oder unmittelbar deren Disziplin anordnen, womit die Feierlichkeit der Fahnenweihe zu Ende ist. Die Rückfahrt des Hofes erfolgt ebenfalls über die Ringstraße.

(Origineller Selbstmordversuch.) In große Besorgniß gerieth am Sonntag eine Familie über das plötzliche Verschwinden ihres Dienstmädchens. Das sonst tadellose und fleißige Mädchen war seit Vormittag wie von der Erde verschwunden, alle Nachfragen in der Nachbarschaft waren fruchtlos und da es Abend zu werden drohte, vermuthete man ein Unglück und wollte schon die Wohnung alarmiren, durchsuchte jedoch vorher noch einmal das ganze Haus von oben bis unten. Im Vorzimmer der Herrschaft machte man endlich eine höchst sonderbare Entdeckung, welche die Aufjungs gehörigen Bejahungen in allgemeine Heiterkeit umfing. Das Mädchen lag ausgebreitet auf dem Erdboden, in jeder Hand eine völlig geleerte Weinflasche, und schief einen starken Rausch aus. Wie sich später aus unvollständigen Zeugnissen der Herrschaft herausstellte, hatte das Mädchen den Verluh eines Geliebten zu beklagen und wollte sich, nach ihren eigenen Worten, aus Verdruß darüber den „Tod“ antreiben.

(Eine ungarische Stadt jetzt und früher.) Franz Pulszky schreibt über Neusohl: „Ich kenne Neusohl schon lange, im Jahre 1832 hatte ich diese Stadt zum ersten Male besucht. Sie war eine lebhaft deutsche, aber auch patriotische Stadt, in welcher man weder ein magyarische Wort hören, noch einen Juden sehen konnte. Die Kultur stand in der genannten Stadt damals schon auf einer entwickelteren Stufe, als in vielen anderen bevölkerten Städten Ungarns, die Bergwerkbeamten und die Mädchen-Verwaltung eines gewissen Vpiter verdrängten die Kultur unter der bürgerlichen Classe. Heute, nach 48 Jahren, wurde ich heifer berufen, um zu Gunsten eines Wohlthätigkeitsvereines eine Vorlesung, so verständlich eine magyarische, zu halten. Der Constatationsrat hat sich mit Männern und Damen gefüllt, welche unverkennbar einen semitischen Typus hatten, und Alle folg-

ten sie meinem Vortrage mit Interesse und Aufmerksamkeit. Ich hatte die alte Bergwerkstadt nicht wieder erkannt. Die Conversation und die Toaste beim Banket waren magyarisch. Ich fühlte aber gleichzeitig auch, daß dies nicht dem Gaste zuliebe so geschah, sondern überzeugte mich, daß der größte Theil der Bevölkerung in Wahrheit magyarisirt ist. Doch kann diese Stadt kaum mehr eine Bergwerkstadt genannt werden. Unter dem Silber-Schmelzofen ist das Feuer erloschen; die Eisenhauer können sich kaum mehr erhalten, der Hauptzweig der Beschäftigung der dortigen Bevölkerung ist so gut wie eingestürzt, seitdem das Finanzministerium die Sorge von den Bergwerken abgefordert hat. Uebrigens ist Neusohl heute ebenso lebhaft, wie früher in der alten Zeit; als das Bergwerk im Niedergange begriffen war, warf sich die Bevölkerung auf die Fabrikindustrie, durch welche dem Landvolke der Umgebung Ertrag geboten wird für die Einnahmsquellen, die es in den Bergwerken besaß.“

(Mit den durch den Heliographen hergestellten Schriftstücken) hat die Grundeigentums-Deputation des Magistrates in Berlin eine schlimme Erfahrung gemacht. Eine auf diesem Wege hergestellte öffentliche Bekanntmachung der Deputation wurde in Straßau in den mit einer Glasscheibe verschlossenen Kasten ausgehängt. Nach sieben Tagen ist in Folge der Einwirkung der Sonne die Schrift vollständig verschwunden und nur noch der farbige Stempel der Deputation zu sehen. In Folge dessen hat der Magistrat beschlossen, dergleichen Bekanntmachungen sowohl als auch solche Schriftstücke, welche dauernd in den Acten aufzubewahren sind, nicht mehr durch den Heliographen anfertigen zu lassen.

(Ein Gaunerstreich.) Vor einiger Zeit ging bei dem Postamte in Saarlouis eine telegraphische Postanweisung für einen Viehhändler im Gasthose „Zum Schwan“ in der Höhe von 900 Mark ein. Abgegeben war das Telegramm aus B. und unterzeichnet mit dem Vornamen der Frau des Adressaten: „Rosine“. Der Postschaffner, dem die telegraphische Anweisung übergeben war, erkundigte sich in dem Gasthause nach dem Viehhändler, und es wird ihm vom Keller ein Fremder bezeichnet, der, als er den Postbeamten erblidete, ihn treuherrig fragte: „Na, bringen Sie mir endlich meine 900 Mark aus B.? Meine Rosine sollte sie mir eigentlich schon gestern schon haben.“ In der Meinung, den richtigen Mann vor sich zu haben, zahlte der Postschaffner das Geld gegen Quittung und entfernte sich. Einige Stunden später fragte ein anderer Fremder am Postamte nach dieser telegraphischen Postanweisung und legitimirte sich durch unaufrechtere Papiere als der richtige Adressat. Die Verjüngung des Postbeamten ist natürlich groß und es stellt sich folgendes heraus: Der wirkliche Adressat und Viehhändler hatte auf der Fahrt nach S. im Eisenbahnwagen einen unterhaltenden liebenswürdigen Reisegefährten, der das gleiche Ziel S. zu haben vorgab, gefunden und diesem erzählt, daß er am folgenden Tage in S. im „Schwan“ logiren werde. Eben dahin sollte ihm auch seine „Rosine“, an die er schon telegraphirt, 900 Mark durch telegraphische Postanweisung schicken. Unterwegs schützte der liebenswürdige Reisegefährte plötzlich dringende Geschäfte in einem an der Eisenbahnstraße liegenden Stadt theen vor und trennte sich von dem Viehhändler, benutzte jedoch den Schnelzug nach S., traf dort einige Stunden früher ein und führte den geschickten Betrug in wohlgeleitener Weise aus. Der bedauerliche werthe Postschaffner wurde jedoch von der Postbehörde zum Entschade von 900 Mark verurtheilt, denn er hatte seiner Instruction entgegen den Adressaten nicht veranlaßt, sich als den wirklichen Empfänger zu legitimiren, auch nicht den Besitzer des Gasthofes in Anspruch genommen, für die Fictivität des Captes mit der in der Postanweisung bezeichneten Person zu bürgen.

(Alzu feuriger Wein.) In Burtweiler bei Landau handelte der „Weinhändler“ Bader im Keller an einem Weinfaße, wobei ihm seine Tochter leuchtete. Plötzlich fing der „Wein“ Feuer, das brennend gewordene Faß zerplatzte mit einem schrecklichen Knalle und zerstückelte ihm ein Bein und der „Wein“ verbrannte ihn und die Tochter. Der Weinhändler starb noch in derselben Nacht, seine Tochter lebt zwar noch, jedoch wird an ihrem Aufkommen gezweifelt. So rächt sich der Wein, wenn gar zu viel gepantst wird.

(Affront des Fürsten Demidoff.) In den letzten Tagen wurde aus Petersburg telegraphirt: Fürst Demidoff habe acht Millionen Francs im Spiele verloren. Die Thatsache ist richtig, nur hat sie sich bereits vor zwei Jahren abgespielt; damals machte sie auch in der Gesellschaft der russischen Hauptstadt viel von sich reden. Fürst Demidoff verpielte damals an einem Abend 2 Millionen Rubel und zündete sich sodann — eine echt russische Großthurei — mit einem Hundert-Rubelstein seine Cigarre an. Nebenbei bemerkt sei, daß Demidoff den Fürstentitel ganz unehrenhafterweise trägt und nur als Besitzer von San Donato auf denselben Anspruch erheben kann. Diese Hypothese eines ihm nicht gebührenden Titels war auch schon die Veranlassung eines Duells. Demidoff trug sich nämlich in das Buch des Pariser Zedler-Clubs als prince de Demidoff ein. Secretär W. von der russischen Botschaft machte ein Kreuz über das „prince“ und schrieb darunter: „Il n'y a pas de prince de Demidoff“; (es gibt keinen Fürsten Demidoff), worauf Demidoff ihn forschete. Der Botschafts-Secretär hatte dann eine gepaltene Kinnbacke als Lohn für seine indiscrete Bemerkung aufzuweisen.

(Eine unerhörte Synchusij.) Der „Winaer Bote“ erzählt folgenden schauderregenden Fall: Vor einigen Tagen kam in das Dorf Dolnig-Jagelany im Bezirke Trost des Gouvernements Wana ein armer, reisender Jude und legte sich, von der langen Fußreise in der Sonnenhitze ermüdet, unter einen Gartenbaum des Bauers Thomas Jantyskewski. Letzterer wurde des Juden anständig, vermuthete in demselben einen Dieb und schleppte ihn zum Gemeindevorsteher Josef Puchalski. Bei diesem wurde gerade um dieselbe Zeit über einen Pseude-diebstahl geprochen, welcher in einem Nachbardorfe Nachts zuvor verübt worden war. Der Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf den reisenden Juden. In Folge dessen wurde der arme Jude vor Allem mittelst eines Strickes an den Baum gebunden und so an einen Baum gefügt. Als diese Marter nicht half, wurden dem unglücklichen Opfer der bäuerlichen Wuth durch den Dorfrichter Puchalski selbst die Ohren, dann die Nase und hierauf die Finger abgeschnitten. Als auch diese schrecklichen Quäntionsmartern nicht nützen, wurden dem halb ohnmächtigen Juden die — Augen ausgebrannt und zuletzt — die Zunge herausgeschneitten! Um den zidovski zlodziej (jüdischen Dieb) nicht am Leben zu lassen, entfloß sich ein junger Bauernbursche, Namens Franz Szegedowicz, dem über und über mit Blut bedeckten, völlig verunstalteten Juden zu erkränken. Szegedowicz warf daher den blutigen Körper des Juden in einen Saß, trug ihn unter Begleitung einer Menge anderer Bauern zu dem nächsten Fluß, band daselbst an den Saß, in welchem der halbtoote Jude saß, noch fünf große Steine, verjagte dann dem armen Opfer einen tüchtigen Stoß und warf den Saß sammt dem Juden ins Wasser. Es kreisten einige W. An um die Stelle, wo der Saß fiel, herum, und der Act war vollbracht. Der Henter, Franz Szegedowicz, und seine Complicen, signa se lochate in Trok'schem Gefangenenhause, ihrer Strafe entgegenstehend.

(Eine neue höchst sonderbare Secte) ist im Bezirk Kitzky des Gouvernements Tschernigow (in Rußland) entstanden, welche sich „Kolkowskaja“ nennt, überhaupt keine Kirche anerkennt, die Kinder noch der Geburt nicht tauf, sondern sechs Wochen lang bewein und so deren Sünden reinwäscht u. s. w. Die Secte ist bereits ziemlich zahlreich und wütht dadurch neue Mitglieder, daß sie diesen ihre Töchter

zu Frauen gibt. Es wird gar keine Hochzeit gefeiert; man braucht nur zu kommen, zu schwören, sich ein Mädchen zu wählen und mit demselben fortzugehen. Die Secte erkennt auch die Polygamie an.

(Russische Soldaten in der Synagoge.) Dem Peterburger „Rasswet“ („Morgendämmerung“) wird folgende, kaum glaubliche Thatsache mitgeteilt: „Während eines Gottesdienstes erschienen neulich in der jüdischen Synagoge im Städtchen Tereopol des Gouvernements Szedley (Russisch-Polen) vierzig Soldaten und lagerten sich ganz gemüthlich in dem für die Frauen bestimmten oberen Räume der Synagoge. Auf der Kanzel standen um diese Zeit die Kohens, um das Volk zu segnen. Da stieg auch einer der Soldaten auf die Kanzel hinauf, jagte die Kohens hinunter, nahm dann eine brennende Kerze und zündete sich ganz gemüthlich seine Pfeife an.“ Diese Mittheilung veröffentlicht auch der Peterburger „Golos“ vom 6. d.

(Auswanderer nach Rußland.) Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Trapezunt, Anfangs Juni: Jamer süßbarer tritt hierzulande eine Erscheinung zu Tage, deren Ursachen und Wirkungen einiger Aufmerksamkeit nicht unwürth erscheinen: es ist dies die immer weiter um sich greifende Emigration christlicher Familien nach den russischen Grenzbezirken. Neuestens gilt dies besonders von den Christen in Kcajund. Die Hauptursache dieses bedenklichen Auswanderungsfiebers liegt in dem rüderischen Vorgehen der Kozen und der nicht minder gewalthätigen Wegs und Agas, welche Häuser und Felder der Christen plündern, deren Frauen und Töchter fortzuschleppen und sich nicht entsinnen, selbst die auf den Küstentreden zur Entschiffung sich sammelnden Auswanderer-Familien zu überfallen und ihrer geringen Habe zu berauben. Trotzdem halten sich heute noch an 600 Familien zwischen Kcajund und Unieh zur geheimen Abfahrt auf Segelschiffen bereit, nachdem erst vor wenigen Tagen neuerdings 50 bis 60 solcher Familien ausgewandert sind. Die Localbehörden thun besonders neuerer Zeit absolut nichts, diesen Uebelständen zu steuern. Diebstähle, Einbruch, Raub fallen allnächtlich vor. Niemand wird in flagranti erfaßt, Niemand verfolgt, und es ist nicht abzusehen, wohin die Dinge noch gelangen werden.

(Reise nach dem Capland.) Vom Bord des Schiffes, welches die Trappisten nach dem Caplande führt, erhält „Wld.“ unterm 1. Juli, Postempst London, folgende Zeilen: Glücklich sind wir auch hier angekommen. Das erste Frühstück hat uns vorzüglich geschmeckt, denn seit dem geirigen Mittagsessen, das uns die Franciscaner in Antwerpen so liebevoll gereicht haben, bis zu dem erst heute Mittags eingenommenen Frühstück sind gerade 24 Stunden verfloßen. Jetzt sind wir in neun Cabinen zu je vier Mann untergebracht, zwischen den Cabinen (Klosterzellen) liegt der große Speisefalon. Das Wasserloster ist fertig und das Stillschweigen in seiner ganzen Strenge wieder hergestellt. Wir haben die zweite Cajüte allein inne, und können die ganze Regularität des Klosterlebens einhalten, wenigstens den Hauptpunkten nach. In der ersten Cajüte fahren mit demselben Schiffe ein halbes Duzend Dominicaner:innen von Augsburg. Wenn das Meer uns nicht zu arg zusetzt, sind wir jetzt auf drei Wochen in vollster Ruhe, in der vollkommensten Einsamkeit, um uns und über uns der Himmel und unter uns der Ocean. Wir haben somit viele Zeit zum Beten, und werden auch fleißig beten für unsere Wohlthäter, Freunde und Gönner.

Bergnügungszüge nach Bizakna.

Zahl 2450. An die löbliche Redaction der „Hermannstädter Zeitung“ in Hermannstadt.

Um den Ansprüchen des dortigen p. t. Publicums zu entsprechen, haben wir uns betrefis des zwischen Hermannstadt und Bizakna verkehrenden Bergnügungszuges mit mehreren Unternehmern in's Evidentständig gesetzt, jedoch waren die bis nun eingelangten Offerte nicht annehmbar und sind wir daher genöthigt, diese Züge auf eigene Rechnung verkehren zu lassen.

Nachdem wir aber nicht in der Lage sind, den Zug von Hermannstadt abrollen zu lassen, wenn nicht eine Einnahme von wenigstens 30 fl. gesichert erscheint, kann wegen Mangels an Theilnehmern für die Theilnehmer der unangenehme Fall eintreten, daß der Zug nicht abrollt, die bereits gelösten Fahrkarten aber zurückgegeben werden müßten.

Um diesem Uebelstande möglichst Abhilfe zu leisten, haben wir dem an uns gestellten Ansuchen entsprechend zwei Fahrordnungen ergehen lassen, und zwar die eine für die Fahrt des Sonntags-Publicums, die zweite hingegen für jene, die durch ihr Geschäft nicht gehindert sind, sich schon Nachmittags an den Belustigungsort zu begeben, jedoch kann der Zug an einem und demselben Tag immer nur nach einer der beiden ange-schlossenen Fahrordnungen nach und von Bizakna verkehren.

Ingegen wollen wir die Tage, an welchen der eine oder der andere Zug verkehren soll, nicht bestimmen und überlassen dies ganz den Wünschen des geehrten Publicums.

Wir haben daher unseren Herrn Stations Chef dort angewiesen, die mehrmals erwähnten Züge nach Bedarf in allen Fällen einzuleiten und abrollen zu lassen, wenn ein Einkommen, wie eingangs erwähnt, von 30 fl. gesichert ist. Dies beehren wir uns einer löblichen Redaction zu Ihrer Gefälligkeit, so auch behufs Orientirung des Publicums bekannt zu geben.

Klausenburg, am 8. Juli 1880. Achtungsvoll Die Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen östlicher Linie.

Fahrordnung.

I. Separatzug von Hermannstadt bis zum Einschnitt Nr. 344.

Abfahrt von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Anlauf beim Einschnitt Nr. 344 3 Uhr 26 Minuten Nachmittags. — Rückfahrt von hier 7 Uhr 55 Minuten Abends; Anlauf in Hermannstadt 8 Uhr 35 Minuten Abends.

II. Zug von Hermannstadt bis zum Wächterhaus Nr. 19.

Abfahrt von Hermannstadt 5 Uhr Nachmittags; Anlauf beim Wächterhaus Nr. 19 5 Uhr 26 Minuten Nachmittags. — Rückfahrt von hier 12 Uhr 20 Minuten Nachts; Anlauf in Hermannstadt 1 Uhr 1 Minute Nachts.

Telegramm.

Wien, 12. Juli. (G.-B.) Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Athen telegraphirt: Die Vertreter Englands und Frankreichs theilten Trifupis mit, daß momentan mit der Pforte wegen Annahme der Conferenz-Beschlüsse berathen werde und ersuchten Trifupis, die Mobilisirung der Kaiserre aufzuschieben, um der Pforte keinen Ablehnungs-Vorwand zu liefern. Trifupis willigte ein, ohne jedoch die Vorbereitungen zur Mobilisirung zu suspendiren.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.
Vorletzte Vorstellung.
Heute Dienstag den 13. Juli 1880:
Die schwarze Venus.

Eine Reise nach Central-Afrika
in 12 Bildern von A. Belot. Musik von Kapellmeister Peplov und A. Ferron.

Sämmtliche neuen Decorationen, technische Arbeiten, Requisiten, die Einrichtungen der Maschinen sind aus dem bekannten Atelier des Herrn Heinrich Rostok in Breslau und werden unter seiner persönlichen Leitung dirigirt.

Die lebensgroßen, mechanisch-beweglichen Thiere im Karavanzenzug: Elefanten, Giraffe, Kameele, Stiere, Esel u. s. w. nach der Natur von Herrn Rostok angefertigt in dessen Atelier.

- 1. Bild: Ein Boulevardier. — 2. Bild: Die Ufer des Nils (Wandel-Panorama). — 3. Bild: Das Schiffsgeleit (Explosion). — 4. Bild: Eine Etappe in Khartum. — 5. Bild: Die Karavane (Zug der Wüsten-Thiere). — 6. Bild: Die Niam-Niam's. — 7. Bild: König Mungo. — 8. Bild: Die Gärten der Venus. — 9. Bild: Die Sonnenkrone. — 10. Bild: Der Actua Afrika. — 11. Bild: Die blauen Berge. — 12. Bild: Das Amazonen-Heer.

Das Arrangement des Ganzen von Director Dorn und Herrn Pauer. Tänze, Evolutionen und Gruppierungen von ebendenselben.

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 40 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, V. Jahrgang 1880, enthält:

Ein Geheimniß aus alten Zeiten. Roman aus dem Englischen von Mrs. Croft. Bearbeitet von L. Reynolds. (Fortsetzung). — Amada. Novelle von Wilhelm Hermann. — Illustration: Ertrinkt. Nach dem Gemälde von P. Pollmar für die „Heimat“ auf Holz gezeichnet. — Ertrunken. Gedicht von Paul Geise. — Aus dem Tiroler Dorfleben. Von Ludwig v. Hermann. — Illustration: Dr. Max Falk. — Die gestörte Ordnung. Eine Episode aus altplattischer Zeit. Von Ido Frell. — Der Recrutierungsschwindel in Nordamerika II. Von Wilhelm Norden. — Illustration: Das neue Opernhaus in Pest.

Originalzeichnung von A. Kronstein. — Ein Vertreter der siebenten Großmacht. Von Alexander Rosen. — Aus aller Welt. (Ottosar's Reimchronik. — Studentenelend in alter Zeit. — Ein Gemeinde-Patriarch.) Ertrinkt. — Das neue Opernhaus in Pest. (Bilderklärungen.) — Silbentischel. — Hungen. — Schach. Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (35 Pf.), am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1.)

Marktbericht.

Schäßburg, 12. Juli. Weizen, schönster, per Hektoliter fl. 9.30, Halbfrucht schönste fl. 7.—, Korn schönster fl. 6.—, Gerste schönste fl. —, Hafer schönster fl. 3.70, Futurum fl. 4.30, Erdäpfel fl. 3.50, Bohnen fl. 4.—, Munde-mehl per 100 Kilo fl. 20.—, Semmelmehl fl. 19.—, Weizenmehl fl. 18.—, Schwarzmehl fl. 16.80, Speck fl. 56.—, Erbsen per Liter fr. 9, Linsen fr. 16, Hirse fr. 14; — Unschlitzkerzen per Kilo fr. 60, Seife fr. 35, Rindfleisch fr. 44, Rindschmalz fr. 75, Schweinefett fr. 80.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 12. Juli 1880.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 11.30 bis 11.60, Weiz 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 11.40 bis 11.70, Weizen Boden 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 11.20 bis 11.50, Weizenburger 72 1/2 bis 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von 11.35 fl. bis 11.65, Backstaer 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 9.80 bis fl. 10.—, Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. G. von fl. — bis fl. —, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. G. von fl. — bis fl. —. Hafer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. G. von fl. 7.80 bis 7.60. Mais (Banater): von fl. 7.— bis 7.10, anderer: von fl. 6.90 bis 6.95. Keps, Kops: von fl. 12.50 bis 12.75, Banater: von fl. 12.— bis 12.75. Hirse (ung.): von fl. 7.75 bis 8.—.

Lieferungszeit (Ukraine): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. G. von fl. — bis —, bis September bis October —, Kilog. G. von fl. 19.05 bis 10.10. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. G. von fl. — bis —. Mais: bis Mai-Juni: fl. 7.15 bis 7.20. Keps: (Kohl) August-September —, Kilog. G. von fl. 13. 1/2 bis 13. 1/2. Banater Julius-August —, Kilog. G. von fl. —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.75 bis 34.75.

Budapester telegr. Börsebericht vom 12. Juli 1880.

Ungarische Goldrente 109.45, Ung. Eisenbahn-Anlehen 126. 1/2, Ung. Dabau, I. Emission Staats-Dblig. 83.50, Ung. Dabau II. Emission St.-Dblig. 101.—, Ung. Dabau 1876er Staats-Dbligatou 83.—, Ung. Prämien Anlehen 113.75, Ung. Weingebirgs-Obligatou 94.—, Ung. Grundentlastungs-Dbl. 94.75, Ung. Grundentlastungs-Obligatou mit Verlosungs-Klausel 94.25, Temes-Banate, Grundentl.-Dbl. 94.25, Temes-Banater Grundentl.-Dbl. mit Verlos.-Klausel 93.25, Siebenbürgische Grundentl.-Dbl. 94.—, Kroat.-Slavonische Grundentl.-Dbl. 94.—, Defterr. Staatsanleihe in Papier 72.85, Defterr. Rente in Silber 78.50, Defterr. Goldrente 87.60, 1869er Staatsanleihe 134.—, Defterr.-ung. Bank-Actien 820.—, Ungar. Creditbank-Actien 263.—, Defterr. Credit-Actien 279.30, Silber —, R. t. Ducaten 5 1/2, 20 Francs Goldstück 9.34, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.70, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.75.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 12. Juli 1880.

Ung. Goldrente 109.45, Ung. Staatsanleihe I. Emission 109.45, Ung. Dabau II. Emission St.-Dblig. 101.—, Ung. Dabau 1876er Staats-Dblig. 83.—, Ung. Prämien-Anleihe 113.75, Ung. Weingebirgs-Obligatou 94.—, Ung. Grundentlastungs-Dbl. 94.75, Ung. Grundentlastungs-Obligatou mit Verlosungs-Klausel 94.25, Temes-Banate, Grundentl.-Dbl. 94.25, Temes-Banater Grundentl.-Dbl. mit Verlos.-Klausel 93.25, Siebenbürgische Grundentl.-Dbl. 94.—, Kroat.-Slavonische Grundentl.-Dbl. 94.—, Defterr. Staatsanleihe in Papier 72.85, Defterr. Rente in Silber 78.50, Defterr. Goldrente 87.60, 1869er Staatsanleihe 134.—, Defterr.-ung. Bank-Actien 820.—, Ungar. Creditbank-Actien 263.—, Defterr. Credit-Actien 279.30, Silber —, R. t. Ducaten 5 1/2, 20 Francs Goldstück 9.34, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.70, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.75.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 23. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen der Grafen Kozala Mikó in Mikó-Ujfalva. (Sept.-Sept.-Obpölyger Bezirksgericht.) Am 23. Juli Vicitationen des Josef Nagy in Torba. (Dortiger Gerichtsbezirk.) Am 22. Juli Vicitationen des Kirjse Stanciu in Unter-Bis. (Fogazier Bezirksgericht.) Am 23. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Peter Nedel in Seltau. — am 24. Juli jene des Michael Pader in Leiskirch. (Hermannstädter Gerichtsbezirk.) Am 23. Juli Vicitationen des Kofjan Marian in Kis-betret. (Decker Gerichtsbezirk.) Am 23. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen der Witwe Georg Zarkanyi in Klausenburg. (Dortiger Gerichtsbezirk.) Am 23. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Paul Nagy in Nagard. (Maros-Vásárhelyer Gerichtsbezirk.) Am 23. Juli Vicitationen des Moses Peis in Keszthely-Köles. — am 24. Juli jene des Paul Mathé in Boldog-Aphonyfalva und jene des Johann Jób in Városlatva. (Székely-Udvárhelyer Gerichtsbezirk.) Am 24. Juli Vicitationen des Friedrich Sporer in Schäßburg. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 24. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen der Josef Habnagel'schen Concursmasse in Vécslatva. (Kézdi-Vásárhelyer Gerichtsbezirk.)

Anforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Athanasie Grama'schen Nachlaß in Hoozd, ferner zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Wihl. Orgler in Hermannstadt abgegangenen Fabrikate bis 26. Juli. — Vom Nagy-Semluter Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Georg Szinwald'schen Nachlaß in Ganva.

Erhebungen.

In der Hermannstädter Landes-Irrenanstalt die Verwalter-Stelle. Gesuche bis 24. Juli. Beim Broos'er Bezirksgericht eine Ranglistenstelle. Gesuche bis 23. Juli. Zu verleihen sind mehrere Sterneg'sche Stipendien an 3 Knaben und 1 Mädchen solcher Beamten der Hermannstädter Finanz-Direction oder eines Steuer- oder Zollamtes, welche keinen höheren Gehalt als 600 fl. haben. Gesuche bis 25. Juli.

Rundmachung.

Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk, daß der Concurs gegen Maria Süßböb in Hermannstadt aufgehoben wurde.

Concurs.

Die Lehrerstelle an der Chorschule des Hermannstädter Musikvereins ist vom 1. September l. J. bis auf Weiteres supplentivisch zu besetzen.

Bewerbungen sind bis zum 31. Juli l. J. bei dem Vorstande des Vereins, Herrn Gymnasial-Director Moritz Guist, einzureichen.

Hermannstadt, den 12. Juli 1880.

Der Ausschuss des Hermannstädter Musikvereins.

Sehr schöne Schweizer Kuh sammt Kubsalb zu verkaufen. Näheres Berggasse No. 25 in Hermannstadt. [457] 1-1

Ein Practicant,

der drei Landesprachen mächtig, findet sogleich Aufnahme bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. [440] 3-3

Weinverkauf.

1000 Siebenbürger Cimer Riesling, 2000 Siebenbürger Cimer Muskateller, 1000 Siebenbürger Cimer gemischte Siebenbürger Weine sind zu verkaufen bei Ludwig v. Soos, Glibethstadt.

Offert.

Ein Fräulein in mittleren Jahren empfiehlt sich als Kinder-Erzieherin oder Vorsteherin einer Haushaltung, oder aber als Gesellschafterin oder Vorleserin. — Hierauf Reflectirende wollen sich nach Maros-Vásárhely unter der Adresse: B. 13 poste restante wenden. [449] 2-3

Ein Practicant

mit den nöthigen Vorkenntnissen und guter Erziehung wird aufgenommen in der Apotheke des

J. Eitel,

Apotheker,

Römnica Valcea (Romänien).

Die besten und billigsten Eiskästen, Aufzüge

Moussépipen

von Anton Wiesner, k. k. Hoflieferant, Nachfolger Joh. Ev. Schmidinger, Wien. V., Margarethenstraße 61, werden empfohlen. Reparaturen werden schnellstens ausgeführt. Preisverzeichnisse franco und gratis.



Ein wahrer Schatz

für die unglücklichsten Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Mittel:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

77. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Laster's leidet, seine aufschreienden Belagerungen retten jährlich laufende vom sichern Tode. Zu beziehen durch G. Bönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung in Hermannstadt.

Billigste Pflugeisen aus Stahl

Johann Fleischer & Comp. in Mühlbach.

Toroczkoer Pflugbleche gewöhnliche ausgefertigte ein- und zweiseitige Pflugeisen Sägeisen

100 Kilo fl. 21.— 100 " " 28.— 100 " " 21.—

franco auf die Bahn Alvinez gestellt.

Cassa-Seconto: 2%

[420] 3-3

Für jede Hausfrau unentbehrlich!

Kais. u. kön. privilegiertes

Back-Pulver

der ersten österreichischen Backpulver-Fabrik

Carl Russ & Comp., Wien, I. Bezirk, Weihburggasse 21.

Unter Backpulver (Dauer- oder Trockenhefe) ist ein vollständiger Ersatz der Germ- und Preßhefe. Es verdirbt niemals, kann also vorräthig gehalten werden, gibt jedem Backwerk bei Ersparniß in Zeit und Eiern einen feineren, reineren Geschmack und eine kürzere, mildere Gährungszeit, als die beste Hefe, bewirkt ein schnelles, gleichmäßiges Aufgehen des Teiges, welcher niemals sitzen bleiben kann, bietet große Feiterparuniß, weil man das Aufgehen, selbst bei Krapfen nicht abwarten braucht und kann niemals Blähungen verursachen. — In Packeten à 5, 20 und 50 fr. — Vor werthlosen Nachahmungen wird dringend gewarnt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt. [285] 10-12

POUDRE de SERAIL.

Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Blaha.

Dieses Gesichtspulver ist Gemisch vervollkommen, frei von jeder schädlichen Substanz und vereinigt so ausgezeichnete Eigenschaften, daß es alle bisher im In- oder Auslande verfertigten derartigen Pulver vielfach übertrifft; die große Deckfähigkeit desselben bewahrt das Antlitz vor den unangenehmen Einflüssen des Wetters, verleiht dem Gesichte und dem Teint eine jugendliche und natürliche Farbe, so daß auch das schärfste Auge nicht im Stande ist, das Pulver zu bemerken, für welche ausgezeichnete Wirkungen Frau Louise Blaha es mit folgenden Zeilen würdigte:

Herrn J. L. Müller, vorm. Fr. Vadász Witwe Nachfolger, Parfumeur in Budapest.

Das „Poudre de Serail“, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur ist es auf dem Gesichte unbemerkbar und haltbar, sondern es läßt auch auf Letzteres bei regelmäßigem Gebrauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohlthätige Wirkung aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschließlich gebrauchen werde und bin auch überzeugt, daß es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner Anerkennung begegnen wird. Mit Achtung

Louise Blaha.



Jede Schachtel „Poudre de Serail“ ist mit nebenstehender Schutzmarke versehen und in Schwächeln à 60 fr. und 1 fl. 3 W. echt nur beim Erzeuger J. L. Müller, vormals Franz Vadász Witwe Nachfolger, Parfumeur „Zur Blumenkönigin“, Budapest, Kronprinzengasse No. 2 (Barrischerhaus), zu bekommen.

Crème Pompadour.

Vermittelt Vermittelungen mit Pariser bedeutenden Celebritäten auf dem Gebiete der Parfumerie und Chemie ist es mir gelungen, die weltberühmte und höchst wirksame „Crème Pompadour“ in ihrer ganzen ursprünglichen Reinheit und Kraft zu erzeugen. Diese Substanz ist es, welche der berühmten Pompadour ihre große Schönheit bis zu ihrem hohen Alter ertheilt, ohne ihrer Gesundheit zu schaden, und ich kann daher der hochberühmten Damenwelt dieselbe nicht genug empfehlen. Dieses ausgezeichnete Mittel läßt alles bisher Erzeugte dieser Art weit hinter sich zurück. Preis eines Tiegels mit Gebrauchsanweisung 1 fl. 60 fr. 3 W. Für die Echtheit des Fabrikates übernehme ich nur dann Garantie, wenn jedes mit meiner obigen Schutzmarke versehen ist. Größte Auswahl in echt französischer und englischer Toilettemittel. [273] 8-10 Provinz-Bestellungen werden promptesten effectuirt.

Städtisches Theater in Hermannstadt.
 Direction: Friedrich Dorn.
Vorletzte Vorstellung.
 Gute Dienstag den 13. Juli 1880:
Die schwarze Venus.
 Eine Reise nach Central-Afrika
 in 12 Bildern von A. Belot, Musik von Kapellmeister Peplov und A. Ferron.

Sämmtliche neuen Decorationen, technische Arbeiten, Requisiten, die Einrichtungen der Maschinen sind aus dem bekannten Atelier des Herrn Heinrich Rostok in Breslau und werden unter seiner persönlichen Leitung dirigirt.
 Die lebensgroßen, mechanisch-beweglichen Thiere im Karavanzenzug: Elefanten, Giraffe, Kameele, Stiere, Esel u. s. w. nach der Natur von Herrn Rostok angefertigt in dessen Atelier.

- 1. Bild: „Ein Bonnevandier.“ — 2. Bild: „Die Ufer des Nils“ (Wandel-Panorama). — 3. Bild: „Das Schiffschiff“ (Explosion). — 4. Bild: „Eine Etappe in Kharum.“ — 5. Bild: „Die Karavane“ (Zug der Wästen-Thiere). — 6. Bild: „Die Niam-Niam.“ — 7. Bild: „König Mungu.“ — 8. Bild: „Die Gärten der Venus.“ — 9. Bild: „Die Sonnenstraße.“ — 10. Bild: „Der Aetna Afrika.“ — 11. Bild: „Die blauen Berge.“ — 12. Bild: „Das Amazonas-See.“

Das Arrangement des Ganzen von Director Dorn und Herrn Pauer.
 Tänze, Evolutionen und Gruppierungen von ebendenselben.

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 40 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, V. Jahrgang 1880, enthält:

Ein Geheimniß aus alten Zeiten. Roman aus dem Englischen von Mrs. Croft. Bearbeitet von L. Kypnolds. (Fortsetzung.) — Amada. Novelle. Von Wilhelm Hermann. — Illustration: Entappt. Nach dem Gemälde von L. Bollmar für die „Heimat“ auf Holz gezeichnet. — Entunken. Gedicht. Von Paul Sepe. — Aus dem Zirkel der Dichter. Von Ludwig v. Hermann. — Illustration: Dr. Max Falk. — Die gestörte Ordnung. Eine Episode aus altägyptischer Zeit. Von Udo Frell. — Der Recrutierungszwiel in Nordamerika II. Von Wilhelm Norden. — Illustration: Das neue Opernhaus in Pest.

Originalzeichnung von A. Kronstein. — Ein Vertreter der siebenten Großmacht. Von Alexander Rosen. — Aus aller Welt. (Ottolar's Reichschronik. — Studenten-entend in alter Zeit. — Ein Gemeinderath. — Das neue Opernhaus in Pest. (Widerkürungen.) — Silberkästchen. — Fingerring. — Schach.
 Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postverrechnung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (35 Pf.), am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1.)

Marktbericht.

Schäßburg, 12. Juli. Weizen, schönster fl. 9.30, Halbfrucht schönste fl. 7.—, Korn schönster fl. 6.—, Gerste schönste fl. —, Hafer schönster fl. 3.70, Kukuruz fl. 4.30, Erdäpfel fl. 3.50, Bohnen fl. 4.—; Mohnmehl per 100 Kilo fl. 20.—, Semmelmehl fl. 19.—, Weizenmehl fl. 18.—, Schwarzwaldmehl fl. 16.80, Speck fl. 56.—; Erbsen per Liter kr. 9, Linen kr. 16, Hirse kr. 14; — Unschlittterseer per Kilo kr. 60, Seife kr. 35, Rindfleisch kr. 44, Rindschmalz kr. 75, Schweinefleisch kr. 80.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 12. Juli 1880.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
 Weizen: Banater 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 11.30 bis 11.60, Weiz 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 11.40 bis 11.70, Pester Boden 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 11.20 bis 11.50, Weizenburger 72¹/₁₀ bis 74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 11.35 fl. bis 11.65, Backst. 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —.
 Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 9.30 bis fl. 10.—.
 Gerste: Futter 60—62 Kilog. G. von fl. — bis fl. —, Brauer 62 bis 68¹/₁₀ Kilog. G. von fl. — bis fl. —.
 Hafer (ung.): 36¹/₁₀—40¹/₁₀ Kilog. G. von fl. 7.30 bis 7.60.
 Mais (Banater): von fl. 7.— bis 7.10, anderer: von fl. 6.90 bis 6.95.
 Weizenmehl: von fl. 12.50 bis 12.75, Banater: von fl. 12.— bis 12.75.
 Hirse (ung.): von fl. 7.75 bis 8.—.

Lieferungszeit (Umsatz):
 Weizen: Frühjahr, 74¹/₁₀ Kilog. G. von fl. — bis —, bis September bis October —, Kilog. G. von fl. 10.05 bis 10.10.
 Roggen: Frühjahr, 69¹/₁₀ Kilog. G. von fl. — bis —.
 Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.15 bis 7.20.
 Weizen (Koh) August—September —, Kilog. G. von fl. 13.1/2 bis 13.1/2.
 Banater Julius—August —, Kilog. G. von fl. —.
 Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.75 bis 34.75.

Budapester telegr. Börsebericht vom 12. Juli 1880.

Ungarische Goldrente 109.45, Ung. Eisenbahn-Anlehen 126.7/2, Ung. Odbahn, I. Emission Staats-Dblig. 83.50, Ung. Odbahn II. Emission St.-Dblig. 101.—, Ung. Odbahn 1876er Staats-Dobligation 88.—, Ung. Prämien Anlehen 113.75, Ung. Weingebirgs-Obligations-Dobligation 94.—, Ung. Grundentlastungs-Dblig. 94.75, Ung. Grundentlastungs-Obligations-Dobligation mit Verlosungs-Klausel 94.25, Temes-Banate, Grundentl.-Dblig. 94.25, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. mit Verlos.-Klausel 93.25, Eisenbürgische Grundentl.-Dblig. 94.—, Kroat.-Slavonische Grundentl.-Dblig. 94.—, Oesterr. Staats-Schuld in Papier 72.85, Oesterr. Rente in Silber 73.50, Oesterr. Goldrente 87.60, 1860er Staatsloose 134.—, Oesterr.-ung. Bank-Actien 820.—, Ungar. Creditbank-Actien 263.—, Oesterr. Credit-Actien 279.30, Silber —, R. I. Ducaten 554, 20 Francs Goldstück 9.34, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.70, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.75.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 12. Juli 1880.

Ung. Goldrente	109.45	Oesterr. Staats-Schuld in Silber	73.20
Ung. Schatzanweisungen I. Emission	—	Goldrente	87.60
Ung. Odb. II. Emission St.-Dblig 100 25	—	1860er Staats-Anlehen	133.—
1876er Staats-Dblig.	87.25	Oesterr.-ungarische Bankactien	279.30
Ung. Eisenbahn-Anlehen	126.50	Creditactien	278.80
Ung. Grundentlastungs-Dblig.	94.50	Ungar. Creditbank	263.—
Temes.	94.—	Silber	—
Siebenb.	93.50	R. I. Ducaten	555
Kroat.-Slav.	95.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	57.80
Weingebirgs-Obligations-Dobligation	93.25	London	117.90
Oesterr. Staats-Schuld in Papier	72.40		

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 23. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft der Gutsin Rosalia Mito in Mito-Ujfalv. (Sept.-Szent-Györgyer Bezirksgericht.)
 — Am 22. Juli Piegenschaft des Josef Nagy in Torba. (Dortiger Gerichtsbezirk.)
 — Am 22. Juli Piegenschaft des Kirzse Stanciu in Unter-Bist. (Fogarascher Bezirksgericht.)
 — Am 23. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Peter Nedel in Heltau, — am 24. Juli jene des Michael Hader in Lechtich. (Hermannstädter Gerichtsbezirk.)
 — Am 23. Juli Piegenschaft des Koltan Marian in Kis-bekret. (Dezler Gerichtsbezirk.)
 — Am 23. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft der Witwe Georg Zankani in Klausenburg. (Dortiger Gerichtsbezirk.)
 — Am 23. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Paul Nagy in Ugar. (Maros-Vásárhelyer Gerichtsbezirk.)
 — Am 23. Juli Piegenschaft des Moses Peto in Felső-Kalos, — am 24. Juli jene des Paul Matho in Boldog-Arhonyfalva und jene des Johann Job in Bárosfalva. (Székely-Ujváchelyer Gerichtsbezirk.)
 — Am 24. Juli Piegenschaft des Friedrich Sporer in Schäßburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
 — Am 24. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft der Josef Hadnagy'schen Concurrenzmasse in Péczfalva. (Kézdivásárhelyer Gerichtsbezirk.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Albanische Gramatische Nachlass in Roodt, ferner zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Wih. Gergler in Hermannstadt abgeerbten Fahrnisse bis 26. Juli.
 — Vom Nagy-Somluter Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Georg Szinwald'schen Nachlass in Canoa.

Erledigungen.

In der Hermannstädter Landes-Trennanstalt die Verwalter-Stelle. Gesuche bis 24. Juli.
 — Beim Broofer Bezirksgericht eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 23. Juli.
 — Zu verleihen sind mehrere Sterneg'sche Stipendien an 3 Knaben und 1 Mädchen solcher Beamten der Hermannstädter Finanz-Direction oder eines Steuer- oder Zollamtes, welche keinen höheren Gehalt als 600 fl. haben. Gesuche bis 25. Juli.

Kundmachung.

Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk, daß der Concurd gegen Maria Süßold in Hermannstadt aufgehoben wurde.

Concurs.

Die Lehrerstelle an der Chorschule des Hermannstädter Musikvereins ist vom 1. September l. J. bis auf Weiteres suppletorisch zu belegen.

Bewerbungen sind bis zum 31. Juli l. J. bei dem Vorstande des Vereins, Herrn Gymnasial-Director Moritz Guist, einzureichen.
 Hermannstadt, den 12. Juli 1880.

Der Ausschuss des Hermannstädter Musikvereins.

Sehr schöne Schweizer Kuh
 sammt Kuhkalb zu verkaufen. Näheres Berggasse No. 25 in Hermannstadt. [457] 1—1

Ein Practicant,

der drei Landesprachen mächtig, findet sogleich Aufnahme bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. [440] 3—3

Weinverkauf.

1000 Siebenbürger Eimer Riesling.
 2000 Siebenbürger Eimer Muskateller.
 1000 Siebenbürger Eimer gemischte Siebenbürger Weine sind zu verkaufen bei
 Ludwig v. Soos,
 Glijabesthstadt.

Offert.

Ein Fräulein in mittleren Jahren empfiehlt sich als **Kinder-Erzieherin** oder **Vorsteherin** einer Haushaltung, oder aber als **Gesellschafterin** oder **Vorleserin**. — Hierauf Reflectirende wollen sich nach **Maros-Vasárhely** unter der Adresse: **B. 13** poste restante wenden. [449] 2—3

Ein Practicant

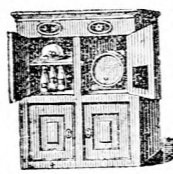
mit den nöthigen Vorkenntnissen und guter Erziehung wird aufgenommen in der **Apothek** des

J. Eitel,

Apotheker,
 Römnicia Valcea (Rumänien).

Die besten und billigsten Eiskästen, Aufzüge

Moussépipen



von **Anton Wiesner,**
 I. I. Hoflieferant,
 Nachfolger Joh. Ev. Schmidinger,
 Wien.
 V. Margarethenstraße 61,
 werden empfohlen.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.
 Preisverzeichnisse franco und gratis.



Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Mittel:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

77. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
 Befie es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Leidens leidet, seine aufschreienden Belagerungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch G. Bönick's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung in Hermannstadt.

Billigste Pflugeisen aus Stahl

bei **Johann Fleischer & Comp. in Mühlbach.**

Toroczkoer Pflugbleche gewöhnliche ausgefertigte ein- und zweiseitige Pflugeisen 100 Rilo fl. 21.—
 Sägeisen 100 " " 28.—
 100 " " 21.—

franco auf die Bahn Alvinez gestellt.

Cassa-Sconto: 2%

[420] 3—3

Für jede Hausfrau unentbehrlich!

Kais. u. Kön. privilegiertes

Back-Pulver

der ersten österreichischen Backpulver-Fabrik

von **Carl Russ & Comp.,**
 Wien, I. Bezirk, Weihburggasse 21.

Unser Backpulver (Dauer- oder Trockenhefe) ist ein vollständiger Ersatz der Germ- und Preßhefe. Es verdirbt niemals, kann also vorräthig gehalten werden, gibt jedem Backwerk bei Ersparniß in Zeit und Eiern einen feineren, reineren Geschmack und eine kürzere, mildere Reifezeit, als die beste Hefe, bewirkt ein schnelles, gleichmäßiges Aufgehen des Teiges, welcher niemals sitzen bleiben kann, bietet große Feiterparniß, weil man das Aufgehen, selbst bei Krapfen nicht abwarten braucht und kann niemals Blähungen verursachen. — In Packeten à 5, 20 und 50 Kr. — Vor werthlosen Nachahmungen wird dringend gewarnt.
 Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt. [285] 10—12

POUDRE de SERAIL.

Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Blaha.

Dieses Gesichtspulver ist chemisch vervollkommen, frei von jeder schädlichen Substanz und vereinigt so ausgezeichnete Eigenschaften, daß es alle bisher im In- oder Auslande verfertigten derartigen Pulver vielfach übertrifft; die große Deckfähigkeit desselben bewahrt das Ansehen des Betreters, verleiht dem Gesichte und dem Teint eine jugendliche und natürliche Farbe, so daß auch das schärfste Auge nicht im Stande ist, das Pulver zu bemerken, für welche ausgezeichnete Wirkungen Frau Louise Blaha es mit folgenden Zeilen würdigte:

Herrn J. L. Müller, vorm. Fr. Vadász Witwe Nachfolger, Parfumeur in Budapest.

Das „Poudre de Serail“, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur ist es auf dem Gesichte unbemerkt und haltbar, sondern es übt auch auf Letzteres bei regelmäßigem Gebrauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohltätige Wirkung aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschließlich gebrauchen werde und bin auch überzeugt, daß es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner Anerkennung begegnen wird.
 Mit Achtung

Louise Blaha.



Jede Schachtel „Poudre de Serail“ ist mit nebenstehender Schutzmarke versehen und in Schachteln à 60 Kr. und 1 fl. 3. B. echt nur beim Erzeuger **J. L. Müller, vormals Franz Vadász Witwe Nachfolger, Parfumeur, „Zur Blumenkönigin“, Budapest, Kronprinzgasse No. 2 (Pasterhaus),** zu bekommen.

Crème Pompadour.

Bermittelt Vermittlungen mit Pariser bedeutenden Celebritäten auf dem Gebiete der Parfumerie und Chemie ist es mir gelungen, die weitberühmte und höchst wirksame „Crème Pompadour“ in ihrer ganzen ursprünglichen Reinheit und Kraft zu erzeugen. Diese Substanz ist es, welche der berühmten Pompadour ihre große Schönheit bis zu ihrem hohen Alter ertheilt, ohne ihrer Gesundheit zu schaden, und ich kann daher der hochberechneten Damenwelt dieselbe nicht genug anempfehlen. Dieses ausgezeichnete Mittel läßt alles bisher Erzeugte dieser Art weit hinter sich zurück. Preis eines Tiegels mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 60 Kr. 3. B. Für die Schtheit des Parfums übernehme ich nur dann Garantie, wenn selbes mit meiner obigen Schutzmarke versehen ist.
 Erhöhte Auswahl in echt französische und englische Toilettemittel. [278] 8—10

Provinz-Bestellungen werden promptestens effectuirt.